



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

145 (27.3.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267943](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267943)

h gefelert werden

Gustav Fröhlich

als „Graf Coloredo“, der Abenteuerer v. Venedig

Lida Baarova

die bildschöne, neue Entdeckung der UFA als bezaub. „Glächte“

Willy Birgel

faszinierend als Mexikaner „Zubaren“

diosen Ufa-Film

Carole

10, 8.30 Uhr im

SUM

Melm, D 6, 5

Telefon 2187

Kurs beginnt 3. April

nden usw. jederzeit

beliebte

rei-Kaffee

MANN

2a am Kaiserring

ler und Wein

t und billig

Legung

e Kundhaft, das

Gupenstraße 9

riegt habe

e vor nach allen

e f. h. l. Behel-

ernent - Nr. 419 88

ch meine vereinte

zum Besuch von

igen Preisen

elmann Btm.

J 1, 6

mit Tanz und

Verlängerung

nk des

NER

RAU

6, 17/18

Abendkarte

e für die

is

5. März 1935 im

35123

se

(B)

traßenbahndepot

# Hakenkreuzblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDRHEIN-PALESTINA



MANNHEIM

Unsere neue Novelle: **Der Funkensonntag**  
Eine Liebesnovelle von Hermann Eris Busse  
**BEGINNT HEUTE**

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15. Verlags: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzblätter“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pf. Trägerschein), Ausgabe B erscheint 2mal (1.70 RM. und 30 Pf. Trägerschein), Einzelpreis 10 Pf. Beilagen umfassen die Träger (sowie die Beilagen entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verbindet, belicht kein Anspruch auf Entschädigung. Verantwortliche Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unentgeltlich eingereichte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Wusstet ihr: Die 1200000000 Reichsmark...  
Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 143  
Mittwoch, 27. März 1935

## Der Zweck der Reise ist erfüllt

Eine maßgebende englische Stimme zu den Berliner Besprechungen / Gute Aussichten für die Zukunft

Berlin, 27. März. (SB-Zunt.) Nach Abschluß der deutsch-englischen Besprechungen wurde von maßgebender englischer Seite u. a. erklärt, vor der Reise Simons und Edens hätten gewisse Zweifel bestanden, ob die Minister noch in der Lage seien, den Besuch auszuführen. Die britische Regierung habe sich aber auf den Standpunkt gestellt, es sei zweckmäßig, mit Reichskanzler Hitler die Fühlung aufzunehmen. Diese Auffassung habe sich als durchaus richtig erwiesen.

ner Regierung hierüber die gegenseitigen Auffassungen zu berichten.  
Simon sei, so wurde weiter betont, vollkommen davon überzeugt, daß solche unmittelbaren Zusammenkünfte eine sehr gute Methode seien. Natürlich dürfe man nicht vergessen, daß überaus komplizierte Materien zur Erörterung stünden. Jedenfalls sei man, wenn gleich eine Vereinbarung naturgemäß nicht vorliege und auch gewisse Unterschiede der Auffassungen vorhanden seien, an

englischer Seite befriedigt darüber, daß der Besuch stattgefunden habe. Die britische Regierung sei gewillt, allen Regierungen dabei zu helfen, die Schwierigkeiten zu erkennen und zu beseitigen. Nach der Rückkehr Edens von seiner Osteuropareise müsse das ganze Material zusammengestellt werden und dann werde eine dreiseitige Zusammenkunft in Stresa stattfinden, wo man beginnen werde, dem Gesamtbild, das sich aus den Reisen ergeben habe, Gestalt zu geben.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, als persönlicher Vertreter des Führers und Reichskanzlers der Staatssekretär der Präsidialkanzlei Dr. Reihner, der die Abschiedsgrüße des Führers und Reichskanzlers und dessen beste Wünsche für eine gute Reise übermittelte, Staatssekretär von Pälow, der Chef des Protokolls, Graf Pawlowitz und Ministerialdirektor Dieckhoff. Nach kurzen Worten der Verabschiedung bestiegen Sir John Simon und seine Begleiter das startbereit liegende Sonderflugzeug „Telia“ und der Imperial Airways, das sie auch nach hier geführt hatte. Nach wenigen Minuten war das Flugzeug in der Ferne verschwunden.

### Abreise Simons und Edens

Berlin, 27. März. Der englische Außenminister Sir John Simon hat am Mittwochvormittag Berlin wieder verlassen.

die englische Flaggelatterten im Winde über dem Flugfeldgelände. Eine Abdeilung der Leibkavallerie Adolf Hitlers war angetreten und erwies den englischen Gästen militärische Ehren.

Lord Siegelbewahrer Eden ist bereits Dienstag 23.35 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach Rossau abgereist. Von deutscher Seite hatten sich zu seiner Verabschiedung auf dem Bahnhof Staatssekretär von Pälow, Ministerialdirektor Dieckhoff, der Chef des Protokolls Graf Pawlowitz und Ministerialdirektor Ritter eingefunden. Ferner sah man mehrere Mitglieder der englischen Botschaft, an der Spitze Botschaftsrat Newton.

Gegen 10 Uhr begab sich Sir John Simon vom Hotel Adlon aus zu Fuß nach dem englischen Botschaftsgebäude, um sich hier zu verabschieden. In Begleitung des englischen Botschafters Sir Eric Phipps trat Sir John Simon dann die Fahrt zum Berliner Zentralkinghofen Tempelhofer Feld an, der Flaggenschmuck angelegt hatte. Die Flaggen des Reiches und

Wenige Minuten vor 10 Uhr trafen der englische Außenminister Sir John Simon sowie der englische Botschafter Sir Eric Phipps und sämtliche Herren der englischen Botschaft auf dem Flugfeldgelände ein. Von deutscher Seite hatten sich zur Verabschiedung eingefunden

Die englischen Gäste beim Führer



Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

Die englischen Vertreter seien über den deutschen Standpunkt hierzu unterrichtet worden. Der Versuch, eine Vereinbarung zu erzielen, sei von vornherein nicht beabsichtigt gewesen. Denn nach den wiederholten Erklärungen des englischen Außenministers habe der Besuch den Charakter einer Erkundung haben sollen, und außerdem habe es sich um die Erweiterung einer deutsch-englischen Vereinbarung gehandelt. Es handle sich um ein allgemeines Übereinkommen, das auch Frankreich, Rußland und andere Länder umfassen solle.  
Es würde unzumutbar sein, diese allgemeine Einigung auf dem Wege über Sonderabkommen herbeiführen zu wollen. Dagegen sei es nützlich gewesen, mit zweiseitigen Zusammenkünften zu beginnen. Auch in Berlin habe sich eine solche zweiseitige Zusammenkunft stattgefunden. Der englische Außenminister betachte es nunmehr als seine erste Pflicht, sei-

Deutsche Volksgenossen! Heraus zur Protestkundgebung gegen das Schandurteil von Rom! Heute abend 8.30 Uhr im Hof des Mannheimer Schlosses



### Rechtsreform in USA

## Gegen „Eheversprechen und moralische Grausamkeit“

### Das Paradies der „unschuldig verlassenen Expreßerinnen“ und der Scheidungsvampire hört auf

New York, 27. März. Wie soeben verlautet, stehen in der Rechtsprechung Amerikas wichtige Reformen bevor. Es soll endlich mit Zuständen ausgeräumt werden, für die der Europäer niemals Verständnis hat ausbringen können und die uns besonders als Auswüchse erscheinen mußten. Aber gerade in den Vereinigten Staaten, in denen man sich so oft über die europäische Schwerfälligkeit beklagt, ist man in Dingen der Justiz besonders konservativ. Es bedurfte schon besonders krasser Fälle, um zu beweisen, daß diese Art der Rechtsprechung, wie man sie beispielsweise in Ehescheidungsverfahren angewandt, oft nur eine Justizkomödie bedeutete. Noch schlimmer aber sah es bis jetzt in den Fragen des sogenannten Eheversprechens aus. Man verrät kein Geheimnis, wenn man berichtet, daß die Amerikaner selbst, und sogar hohe Justizbeamte im vertraulichen Gespräch, zugaben, daß sich diese Dinge mit der Zeit zu einem unerträglichen Zustand gesteigert hätten. Jetzt endlich will man daran gehen, diese offensibaren Uebelstände abzustellen. In Indiana und im Staate New York sind Gesetze angenommen worden, die die Rechtsprechung im Scheidungsweisen grundlegend ändern, und es ist anzunehmen, daß die anderen Bundesstaaten in absehbarer Zeit auf diesem Gebiet folgen werden.

Die Statistik ergibt, daß in den Vereinigten Staaten die Erpressung das Verbrechen ist, das am häufigsten begangen wird.

Aber diejenigen, die genau von demselben Verbrechen leben, für das ein anderer mit schwerer Strafe belegt wird, lächeln nur, wenn sie hören, daß ein Tölpel in die Falle gegangen ist. Sie sind schlauer, ja sogar so schlau, daß sie nicht nur das Gesetz gegen sich, sondern auf ihrer Seite haben. Der Richter selbst verschafft ihnen die beträchtlichen Summen, von denen sie prächtig leben, die Justiz hilft ihnen, das unglückliche Opfer gehörig zu rupfen. Dies alles ist ermöglicht durch den Bruch des sogenannten Eheversprechens. Bisher ist es so gewesen, daß eine Frau, die einen Mann wegen Bruchs des Eheversprechens anklagt, gar nicht viel Beweismaterial beizubringen braucht. Auch aus Zeugen gab man nicht viel. Ein reicher Mann, dem eine Frau mit einer solchen Klage drohte, ließ es meist erst

gar nicht zum Prozeß kommen. Er rechnete von Anfang an damit, daß man ihn verurteilen würde, und so einigte er sich dann lieber gleich auf eine gewisse Summe, um einen Skandal zu vermeiden.

Kenner des amerikanischen Justizwesens erklären, daß es in der amerikanischen Anwaltschaft

#### geradezu Spezialisten auf diesem Gebiet

gibt, die jeden Fall übernehmen und phantastische Honorare erzielen. Sie haben dabei ihre besondere Praxis, die für unsere Begriffe recht skrupellos anmutet. Hat derjenige, der das angebliche Eheversprechen abgegeben hat, viel Geld, dann läßt man sich die Sache etwas kosten. Das Opfer wird, wenn es nicht zahlungswillig ist, in der Öffentlichkeit diskreditiert, bis man es müde gemacht hat. Dieser unerträgliche Zustand soll nun ein Ende nehmen, denn in den beiden erwähnten Staaten wird in Zukunft ein Eheversprechen nur dann einlagbar sein, wenn es schriftlich gegeben ist.

In letzter Zeit hatten die Klagen wegen gebrochener Eheversprechen geradezu groteske Formen angenommen. Hatte es nämlich ein Mann zu etwas gebracht, hatte er sich aus kleinen Verhältnissen zu einer bedeutenden Stellung heraufgearbeitet, dann erschien irgendeine „alte Jugendfreundin“

vor Gericht, die bezeugte, der Betreffende hätte ihr vor 20 Jahren die Ehe versprochen. In rührender Treue hätte sie alle anderen Anträge abgelehnt, um gerade auf diesen Mann zu warten. Wertwürdig, daß sie die ganze Zeit nichts hatte von sich hören lassen. Aber der Gerichtshof hatte meist Verständnis für diese Anhänglichkeit und tröstete das treue Mädchen mit der Bewilligung einer erheblichen Schadenersatzsumme.

Auch das Scheidungsweisen soll nun endlich reformiert werden.

Man will vor allem den Begriff der moralischen Grausamkeit klären, der bei fast allen Scheidungen der großen Welt eine erhebliche Rolle spielte. Wenn ein Mann zu müde war, um seine Frau zu einer Gesellschaft zu begleiten, wenn er abends noch eine halbe Stunde lesen wollte, wenn er seiner Frau nicht jählich genug ein „Guten Morgen“ wünschte oder ihr keine Blumen schickte, so war dies alles moralische Grausamkeit. Es genügte dem Richter, um den Mann als schuldigen Teil zu bezeichnen und ihm die Verpflichtung aufzuerlegen, handesgemäß für die geschiedene Frau zu sorgen. Es gab Frauen, die es sich nach ihrer dritten Scheidung leisten konnten, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Auch mit diesen Scheidungsunsitten soll nun endlich ausgeräumt werden.

## Das Neueste aus dem Gangsterparadies

London, 27. März. Aus Chicago wird gemeldet: Am gestrigen Sonntag unternahm Autosbanditen einen erfolglosen Mordversuch gegen den Staatsanwalt Thomas Courtney, der sich durch seinen energischen Kampf gegen das organisierte Verbrechertum den Haß der Unterwelt zugezogen hat. Als der Staatsanwalt in Begleitung eines Stadtrates ein Hotel verlassen und in einem Kraftwagen Platz genommen hatte, fuhr auf der anderen Seite der Straße ein geschlossener schwarzer Kraftwagen vor. Drei darin befindliche Männer eröffneten ein wildes Maschinengewehrfeuer. Der Staatsanwalt und der Stadtrat duckten sich, und obwohl die Fensterscheibe von vielen Kugeln zer-

trümmert wurde, blieben beide unverletzt. Die Verbrecher fuhrten davon. Die Nachforschungen zahlreicher Polizeiautos blieben erfolglos.

### „Madame Bovary“ für 47 000 Franken!

Rekordpreise bei der Versteigerung der Bibliothek Barthous

Paris, 27. März. (Eig. Meldung.) Die Versteigerung der Bibliothek Barthous in den Galleries Charpentiers fand das stärkste Interesse der Historiker und Bibliophilen. Schon der erste Tag brachte außerordentlich hohe Preise. Die Erstausgabe von Flauberts be-

rühmten Roman „Madame Bovary“ mit einer Widmung an Edmond de Boncour brachte den Rekordpreis von 46 800 Franken. Erstausgaben von Victor Hugo erzielten 20 000 bis 35 000 Franken. Mit besonderer Spannung sieht man der Versteigerung der Kriegsdokumente aus Barthous Sammlung entgegen.

### Nicht mehr Puji, sondern Kathe!

Tokio, 27. März. (Eig. Meldung.) Das japanische Schlachtschiff „Hise“ ist aus Potsdam nach Dairen ausgelaufen, um hier den Kaiser von Mandschu an Bord zu nehmen, der Japan einen Staatsbesuch abstatten wird. Die „Hise“ wird am 6. April in Potobama ein treffen.

Das mandschurische Außenministerium teilt mit, daß der Kaiser von Mandschu nicht mehr Puji genannt werde, sondern Kathe. Die Ostchinesische Eisenbahn heiße zukünftig offiziell Nordmandschurische Eisenbahn.

### Hungersnot im Jangtse-Gebiet

Schanghai, 26. März. Nach einem amtlichen Bericht von Vertretern der Kommission zur Bekämpfung der Dürreschäden leiden im Jangtse-Gebiet zwischen Kantsing und Atschang zwölf Millionen Menschen Hungersnot. Der Nahrungsmittelmangel ist eine Folge der großen Trockenheit im vergangenen Jahr.

### 1500 tödliche Schlangenbisse in einem Jahr

Rakutta, 27. März. (Eig. Meldung.) Wie aus der soeben veröffentlichten amtlichen Statistik über die Todesfälle in der indischen Zentralprovinz hervorgeht, wurden 1293 Menschen allein durch Schlangenbisse getötet. Weitere 25 Personen sind durch Tiger ums Leben gekommen.

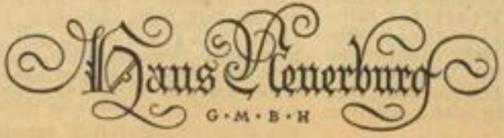
### Auf der Bühne tot zusammengebrochen

Oberhausen, 27. März. (Eig. Meldung.) Während einer Probe zu Schöfers Schauspiel „Schwarzmann und die Magd“ im Oberhausener Stadttheater brach der Spielleiter und Dramaturg Karl H. Riles plötzlich zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Riles, der ein Alter von 32 Jahren erreichte, wurde über die Bühnen von Mainz, Mannheim und Oberhausen hinaus, an denen er wirkte, bekannt durch sein vom Reichsfürst von Köln übertragenes Hörspiel über den Afrikaforscher Karl Peters.



**Wer den Genuss an einer GÜLDENRING ganz auskosten will, sollte schon mit der Vorfreude beginnen und den wunderbaren Duft genießen, der einer frisch geöffneten Tropen-Packung entströmt. Schon an diesem Duft erkennen Sie, welche wertvolle Tabake die GULDENRING-Mischung enthält und wie vorteilhaft die neuartige Frischhaltung für Ihre Zigarette ist.**

**GÜLDENRING**  
4 Pf  
*Mit Goldmundstück*



G.M.B.H.



kehr im  
April tritt im  
Sommerfahrplan  
der gegenüber  
stärker Verkehr  
Deutsche Luft-  
fahrtlinie  
Lehrsdienst  
Frühjahr- und  
Winterdienst,  
31. März um  
einer Geltung-  
ber unmittelbar  
lichen Flug-  
nommen: eine  
ung Berlin-  
lin-Essen die  
die Strecke Am-  
ailand und  
ung Berlin  
ellverbindungen  
n Fernverkehr  
den Berlin-  
nd Hamburg-  
Wlghverbindun-  
-Wänden und  
den Berlin und  
Hauptverkehrs-  
erhöhung der  
ue Frühverbin-  
berg-Stuttgart  
und Marzelle-  
ftig ausnahms-  
elle Flug-  
rt ihr gesamter  
nde eine be-  
ng gegenüber  
wird es künftig  
nicht in höch-  
erkin aus  
zeiten an die  
rs lassen sich  
n Wirtschaft-  
se am gleich-  
auf die Linien  
urt, Berlin-  
urt Stuttgart  
und Luft-  
auch in diesem  
iger Nachtflug-  
ere Erwäh-  
ich die Be-  
tes auf der  
rede Berlin  
atal-Rio  
es. Die Lauf-  
zwischen Ver-  
er, bis Buenos  
tie, wird künf-  
erkehrs auf den  
noch wesentlich  
Alfred Bed  
1933 bei Herbi-  
Genie: „Einer  
ale nurmens-  
Einem kosmi-  
druck geistiger  
Versuche einer  
ammenhangs in  
Fehlentschlüsse  
ht hinausge-  
to Tröbes.

mann  
del vom Flenk:  
ich für Gollit:  
schrieben: Dr. W.  
ommunales und  
erpolit. Reinfo-  
mpolitische Gut  
Sport: Rut. G.  
n.  
Kreischach, Berlin  
lämft Original-  
lich 16-17 Uhr  
Sonntags.  
unheim  
ria n. Drucker  
Bdirektion: 10,30  
Sonntags. Fern-  
: 314 71. 214 86.  
verantwortlich:  
im.  
Rage) und Nr. 2  
Kredabel: 1011a.  
dem = 34 19  
Pragen = 3 753  
elm = 2 804  
uar K. = 41 608





Unsere 110er im Weltkrieg

Loretto — Stätte deutschen Heldentums

Beim Friseur

Nirgends läßt sich's wohler sein als im Vollerfessel des Friseurs. Hat man erst gewisse Ideenverbindungen mit dem Operationsstuhl des Zahnarztes überwunden, gibt es nichts mehr, was die Täuschung, in Abrahams Schoß zu ruhen, erschüttern könnte.

Die Behaglichkeitsgrade sind natürlich verschieden, je nachdem, ob Rasieren oder Haarschneiden gewünscht wird. Denn bis man beim Rasieren über die ersten Gesprächsversuche, das heißt also über das Wetter, hinaus ist, hört der Dialog auf und die bescheidenen guten Reden, bei denen die Arbeit bekanntlich munter fort fließt, stehen einseitig nur noch dem Mann mit dem Messer zu. Daß nicht auch die ganze Gemütsfreiheit aufhört, hängt lediglich von der Schärfe des Messers oder, um einmal persönlich zu werden: von der Geschicklichkeit dessen ab, der es führt.

Die Tatsache des sachte Eingeschlößertwerdens wurde bereits erwähnt. Damit steht es wohl in ursächlichem Zusammenhang, daß die Gespräche langsam, aber sicher immer logischen Zusammenhang verlieren und schließlich ver-



Historische Frisuren auf der Reichshochscholl-Veranstaltung der deutschen Friseurvereine. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

stern. Ganz mechanisch, wie eine drehbare Erdkugel, läßt man sich den Kopf von einer Seite zur anderen und immer gerade in die Richtung nehmen, die der Verschönerungsrat für seine fortschreitende Behandlung braucht. Dementsprechend liegt auch die Führung des Gesprächs längst bei ihm, du hingegen brauchst nur im Rhythmus der Wendungen mit dem Kopf zu nicken und dabei dein Ja oder Nein, der Bequemlichkeit halber tuschlich im Sinne des Friseurs, von dir zu geben.

Gegeben wird dir nichts, es wird dir nur genommen: wertvolle Haare, die dir die Gattin auf deinem Haupte insgeheim schon gestählt hat, der hoffnungsvolle Anlauf zu einem Bartwuchs, dessen Gedeihen dir bloß die Mode nicht gönnt. Und nur, weil das Gesetz der Schickslichkeit es so vorschreibt, bleibt es höchstens bei atavistischen Reagenzien jenes Gefühls, das Simson beschlich, als er des Verlustes seiner Haare und damit seiner unüberwindlichen Stärke inne ward. Hängt es am Ende damit zusammen, wenn uns Simsons die Kraft zu einem ernsthaften Gespräch bei dieser Prozedur verläßt?

Umbau der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen. Nachdem der nördliche Schwanz der alten Straßenbrücke schon lange nicht mehr dem starken Verkehr gewachsen ist, ist ein Umbau der Brücke für etwa Mitte April in Aussicht genommen. Die gesamten Baukosten betragen rund 300 000 RM., die vom Reich, der Reichsbahn, den Ländern Bayern und Baden aufgebracht werden. Dazu kommen noch die Aufwendungen der Städte Mannheim und Ludwigshafen für die Erneuerung der Gleisanlage der Straßenbahn. Die Bauzeit dürfte etwa fünf Monate betragen.

Rundgebung des Mannheimer Einzelhandels. Am Donnerstag, 28. März, abends 20.30 Uhr, findet im großen Saal des Platzbaues, Ludwigshafen, eine Rundgebung der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel statt, in der neben Verbandsleiter Berents auch Gauleiter Büchel sprechen wird. Alle Betriebsleiter und Geschäftsmittelsleiter des Mannheimer Einzelhandels besuchen diese Veranstaltung.

Kinderreiche Mutter, wir nehmen dir eines deiner Kleinen tagsüber ab. NCV-Tageskrippe, L 9, 7/8.

Ginkt im Mai

Am Abend des 6. Mai lösten das 2. und 3. Bataillon des Grenadier-Regiments 110 die 40er Kämpfer in der Stellung vor der Kapelle ab. Das 3. Bataillon blieb vorläufig als Brigadereferve in Eien. (Die 9. Kompanie als Regimentsreferve in Souchez). Das 2. Bataillon bezog wieder Stellung auf der Lorettohöhe und zwar die 8. Kompanie, anschließend an die 7. Kompanie 111 zusammen mit der 6. Kompanie die Stellung vor der Kapelle, die 5. Kompanie in der Barriadenstellung beiderseits des Hohlweges, der von Ablain auf die Höhe führt und die 7. Kompanie als Bataillonsreferve im Hohlweg. Die Kompanien des 1. Bataillons, dem die Belegung des Nord- und Westrandes von Ablain zugefallen war, verteilten sich folgendermaßen: 1. Kompanie Wasserloch, 3. Kompanie Dachsberg, 4. Kompanie Stellung am Westrand von Ablain bis zur Toparmühle, dort Anschluß an Grenadier-Regiment 109, 2. Kompanie Bataillonsreferve in Ablain. Große Ereignisse standen bevor, das wußte jeder vom General bis zum einäugigen Soldaten.

Deutsche Flieger, denen es möglich war, den eisenklirrenden Abwehrgürtel des Feindes zu durchbrechen, stellten eine ungeheure Sammlung französischer Kriegs- und Menschenmaterials in diesem Abschnitt fest.

General Pélain, der das 33. französische Armeekorps befehligte, erließ seinen Angriffsbefehl, in welchem die Worte standen:

„Nach einem Feldzug von neun Monaten, sieben davon in den Gräben verbracht, ist die Zeit zur letzten Anstrengung gekommen. Als Ziel gilt die feindliche Front zu durchbrechen und größeres erwartend, die Deutschen zunächst vom Boden unserer Heimat zu vertreiben.“

Der Augenblick ist günstig.

Niemals war die französische Armee stärker und von einem mutigeren Geiste befeuert. Wir sind viertel so stark wie der Gegner vor uns und verfügen über eine Artillerie, so furchtbar, wie noch keine auf einem Schlachtfeld erschienen ist. Die Feinde hatten zu dieser Zeit in dem Abschnitt zwischen der Straße Lens-Bethune und

Arras 20 Divisionen zusammengezogen, davon 11 französische und 9 englische. 800 Feldgeschütze und 350 schwere Kaliber waren drüber aufgeföhren und richteten ihre Mündungen gegen die Lorettohöhe und ihre Umgebung. Diesen feindlichen Streitkräften standen auf deutscher Seite

nur 3 Armeekorps

gegenüber und zwar das 7. Armeekorps, das 1. bayer. Reservekorps und das badische 14. Armeekorps unter General von Hänisch, letzteres im eigentlichen Lorettoabschnitt. Dieses Mißverhältnis wird noch größer, wenn man bedenkt, daß den irischen feindlichen Streitkräften auf deutscher Seite abgekämpfte, längst nicht mehr kriegstaugliche Truppenteile gegenüberlagen. Aber der Herr ist nicht allein mit den starken Bataillonen.

er ist auch mit den mutigen Herzen.“

Die 110er waren gerade recht gekommen, um an dem Kampf, der sich nun wieder mit unerhörter Wucht um die zerquälte und zerklüftete Höhe zu entspinnen begann, teilzunehmen zu können. Schon prasselte wildes Artilleriefeuer auf die Lorettohöhe, schon lagen Ablain und Souchez in Todeszuden unter den Einschlägen der Granaten und Schrapnell, schon zerbröckelten die Unterstände, slog der Stachel drab der Hindernisse in Felsen. Das war die Zeit, als man

am Morgen Abschied voneinander nahm wie vor einer langen Reise und sich am Abend beglückwünschte, wenn man sich wieder traf.

Denn zwischen Morgen und Abend lag die Not des Kampfes, lag das erdrückende und entnervende Gefühl der menschlichen Ohnmacht gegenüber der todspeienden Maschine, zwischen Morgen und Abend lag vielleicht die Ewigkeit. Mit geballten Fäusten, mit knirschenden Zähnen lag man in den Unterständen und wartete auf den Moment, wo man die Handgranate in der Faust, mit all der in tagelangem Eisenregen zusammengeballten Kampfeswut heraus und dem Feind an die Gurgel jähren konnte.

In den Unterständen lag man unter diesem Trommelfeuer tagelang. Jeder Tag aber, jede Stunde, jede Minute, ja jede Sekunde

mußten bewußt durchlebt, mußten in ihren Schrecknissen durchkostet werden. Da herrschte das Material, das Eisen. Mut und Begeisterung galten nichts, das launische Glück regierte und tödete und verschonte, wie es gerade Lust hatte. Das war das Liebergewicht der feindlichen stärkeren Bataillone, die Lieberlegenheit des feindlichen Kriegsmaterials. Wenn sie aber schwiegen, und einmal mußten sie schweigen, dann kam nach diesem Trommeln ein anderes, dann kam der Krieg, in dem das Herz noch gezogen wird, dann kam die Lieberlegenheit der mutigen Herzen. Und hier,

hier siegen unsere Truppen gegen die stärkeren Bataillone.

Dieser Sieg aber war entscheidend. Per 9. Mai brach an, ein Sonntag, ein strahlender heller Maienag. Schon um 6 Uhr setzte ein wildes Trommelfeuer ein, das zwischen 7 und 8 Uhr einen gewaltigen Höhepunkt erreichte. Um 9 Uhr setzte das französische Trommelfeuer plötzlich aus und alles meinte die Zeit des Angriffs wäre gekommen. Aber schon nach kurzer Zeit begann das Artilleriefeuer wieder mit unverminderter Heftigkeit. Endlich gegen 11 Uhr kamen sie an. In dichten Scharen entließen sie ihren Gräben und stürmten gegen die deutsche Stellung auf Loretto vor. Es entspann sich ein erbitterter Nahkampf mit Handgranaten und Bajonetten, ein Kampf, bei dem

Mann gegen Mann

im heißen Ringen stand, ein Kampf, dessen Schrecknisse nicht geschildert werden können. Kurz, die Soldaten des zweiten Bataillons, zwischen Leiden und Verwundeten stehend, hielten ihre Stellung. Wohl gelang es den feindlichen Sturmchargen, in die Gräben der 6. Kompanie einzudringen und in die Stellung der 7. Kompanie 111, aber dazwischen lag die 8. Kompanie unter Leutnant Barth und wankte und wich nicht. Sie verschonte ihren Graben nach beiden Seiten mit Sandsäcken und machte nach vorn und nach rückwärts Front. Die Angreifer, nachdem sie die Stellung der 6. Kompanie 110er und der 111er überannt hatten, drangen weiter vor, nahmen die Stellung, an der einst die Lorettokapelle stand, in Besitz und erschienen vor der Schlamm-Ruine. Hier aber wurden sie von der 3. Kompanie 111 und den Pionieren aufgehalten und nach erbittertem Kampf zurückgeworfen.

Wieder war die Kapelle in deutscher Hand.

Tod der Franzmann gab nicht lange Ruhe. Sein Menschenmaterial schien unerschöpflich zu sein. Immer wieder drangen graublaue Kolonnen aus den Gräben hervor, immer wieder mühten die Maschinengewehre in den feindlichen Reihen. Aber auch in unseren Gräben verrichteten die feindlichen Geschosse blutige Arbeit. Es häuften sich die Leiden in den Gräben und im Vorfeld und die Zahl der Verwundeten war größer als der noch Kampffähigen. Die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun, kaum wußten sie, wo sie zuerst beginnen sollten. In den Unterständen lagen die Verwundeten und erwarteten den Abend und als die Unterstände überfüllt waren, mußten sie in den Gräben unter dem Hagel der Geschosse liegen bleiben. Rechts von den 110ern bissen sich immer noch die wackeren Nordgräber, das Regiment 111, mit den Franzosen herum.

Zum zweitenmal ging die Kapelle verloren.

aber um die dahinterliegende Schlamm-Ruine wurde jäh und erbittert gekämpft. Im Nahkampf wurden die Franzosen dort immer wieder zurückgeworfen.

So brach nach blutiger Arbeit der Abend herein. Von wenigen Teilerfolgen abgesehen, hatte der 9. Mai dem Feind keine Vorteile gebracht. Auf der Lorettohöhe hielt die 8. Kompanie immer noch ihre alte Stellung. An Stelle der aufgeregten 6. Kompanie war die 7. getreten, deren Stellung etwa einen Sprung weiter zurücklag als diejenige der ehemaligen 6., außerdem war die 9. Kompanie zur Verstärkung alarmiert, deren Führer Feldwebel Leuzinger, beim Anmarsch fiel. Auch die 5. Kompanie in der Barriadenstellung hatte alle feindlichen Angriffe abgesehen. Ablain, Souchez und Carency waren nach wie vor in deutscher Hand. Auch die Kapellenstellung selbst konnte am Abend unter jähem Ringen von den 110ern gemeinsam mit Jägern und Pionieren zurückgeholt werden.

Schlamm sah es auf der Linie Carency, Neuville aus, wo der Feind in einer Breite von 4 Kilometern durchgebrochen war. Dort hatte er in einer Stärke von zwei Armeekorps und einer marokkanischen Division die Stellung des 39. Landwehr-Regiments überannt. Dadurch erhielt das Leib-Grenadierregiment in Carency

von drei Seiten Feuer

und war gezwungen, nach drei Seiten Front zu machen. Dieser Durchbruch richtete in Lens begriffliche Verwirrung an. Dort und in den umliegenden Ortschaften befanden sich die Stäbe, Bagage-Kolonnen, Musikkapellen, Armierungsabteilungen, die dadurch in der Beschaulichkeit ihres Daleins recht unsanft gestört wurden. Alles, was den grauen Hof trug und einen Schießer tragen konnte, mußte vor an die Front, um die entstandene Lücke wieder zu schließen.

In Givendev befand sich der Stab der 56. Inf.-Brigade. Pflöchlich tauchten auch hier Franzosen auf, wurden aber von den im letzten Augenblick von Lens eintreffenden 3. Bataillon 109 bis hinter die Straße Arras-Souchez zurückgetrieben. Ein paar bayerische Feldgeschütze, die den Franzosen in die Hände gefallen waren, wurden ihnen bei dieser Gelegenheit durch die wackeren Nordgräber wieder abgenommen.

(Fortsetzung folgt)

Wo kein Staub aufwirbelt...

hat der Frühjahrsputz noch nicht seinen Einzug gehalten. Er ist in einer Hinsicht die Rehrseite des Frühlings. Da hat man sich nun nach langer Entwöhnung die Lunge mit wärziger Märzluft vollgepumpt, um ausgerechnet zu Hause, wo man gemächlich seine Glieder ausstrecken und sich in den Genuß seines gemütlichen Heims setzen möchte, eingetaucht zu werden.

Großreinemachen kommt dem Manne immer ungeliegt. Er weiß, daß er an diesen Tagen nichts zu bestellen hat. Er tut gut daran, sich ohne Aufregung und Störigkeit in die vorübergehende Unordnung einzulassen, sich zu beherrschen, wenn er gleich beim Eintritt in die Wohnung über zusammengeworfene Püser und Püßgeräde stolpert und sich mit einer Schmalstohlt begnügen muß.

Ueberflüssiger kann er sich im ganzen Jahr nicht vorkommen. Und doch darf er sich nicht schmökern und stürzenjäh in den Stimmischer „verdunken“. Sein krautvolles Mitwirken bei der Umkehrzeit ist unerlässlich. Bis nur die Möbel wieder richtig stehen, die Bilder wieder gut ausbalanciert an den Wänden hängen! Erlaucht legt man sich die Frage vor, wie es die Frau in der kurzen Zeit zuwege brachte, so enorme Umfängerarbeiten vorzunehmen. Ja, wenn's auf ihn ankäme, würde die Generalreinigung für immer in der Verfertigung verschwinden.

Eine bescheidene aktive Teilnahme des Mannes an häuslichen Geschehen schadet in der Regel nichts. Er muß wenigstens einmal zugeben, daß die Gardinen so rasch gelb werden, daß ein Staubsauger doch ein überflüssiges Hausmöbel ist, und die Hausfrauen seine so leichte Arbeit haben, wie es oft den Anschein erweckt.

Ganz kluge Männer beweisen auch in dieser peinlichen Situation Tatkraft und praktischen Sinn. Sie werden sicher dankbar dafür sein, einige Ratschläge zu erhalten, wie sie es anzustellen haben, bei der schaffenden Hausfrau nur angenehm auszufallen, indem sie etwas von der Säuberungsaktion verstehen.

Keine Angst, daß sich die Frau ein vernünftiges Dreintreden verbietet! Sie ist dankbar, wenn der Mann sich etwas um ihre Arbeit kümmert. Da ist einmal die Sicherung der Leiter zu nennen, das schwindelbringende Steben auf den Fensterbänken, das schon viel Unglück brachte, und dann der Staub. Nachdem der unvermeidliche Frühjahrschnupfen endlich ausgeht und die Nase wieder trocken geworden ist, kommt nun diese gefährliche Klippe. Der aufgewirbelte Staub reizt Nase und Gaumen, der Luftzug, der bei offnen Fenstern und Türen und Fenstern unvermeidlich ist, fördert die Empfindlichkeit. Wenn dann noch ausgiebig mit Wasser hantiert wird, steht der neuerlichen Erkältung nichts im Wege.

Wie dem am besten gesteuert werden kann? Allein schon dadurch, daß man über diese Fragen einmal ernsthaft nachdenkt und darüber spricht, ist sehr viel gewonnen. Gefahren, die man kennt, lassen sich leichter umgehen. Vorgeorge ist alles. Und warum soll ausgerechnet

immer nur die Frau sich um die Gesundheit und das Wohlergehen des Mannes kümmern müssen? Der Fall kann auch ruhig einmal umgekehrt gelagert sein.

Püßen ohne Wasser geht leider nicht an. Aber wie gut schützt eine Gummischürze, wie leicht läßt sich ein Zug vermeiden. Unmodische Verwendung von giftigen Flüssigkeiten wie Salzsäure und ätzenden Laugen läßt man einfach nicht zu. Es gibt heute eine Menge unschädlicher Reinigungsmittel, deren Gebrauch keine Gefahr für die Gesundheit bedeuten.

Alteine Hinweise nur. Der Mann ist ja glücklicherweise nicht immer dabei, wenn die Hausfrau ihre Arbeit verrichtet. Es wäre für ihn auch bestimmt kein Vorteil, ihr im Püßeifer in die Quere zu kommen. Aber eine notwendige Kenntnis von den Dingen, die zwar nicht zum Geschäft des Mannes gehören, ihn aber doch sehr stark in Mitleidenschaft ziehen, gereicht niemand zum Schaden.

Rösgeln, und das immer nur der Unbequemlichkeit wegen, und die Stirne runzeln, läßt die Arbeit nicht leichter von der Hand gehen. Wenn die Frau in der Morgenfrühe das schützende Tuch um den Kopf bindet und nach Klopfer und Bürste greift, weiß jeder, wieviel's geschlagen hat. Feige die Flucht zu ergreifen und sich unächubar zu machen, ist wenig ritterlich. Nehme jeder

die unvermeidlichen Frühjahrsbaten

hin, die nun einmal Klopfer- und Püßgeißer darstellen.

Frühjahrs zum verdruffreien Großreinemachen!

Krähenbekämpfung

Eine Bekanntmachung des Kreisjägersmeisters des Amtsbezirks Mannheim

Der beträchtliche Schaden, der alljährlich den Nidderwildjagden durch die Krähenplage entsteht, muß im Interesse der Jagdhebung und der Volkswirtschaft energisch bekämpft werden. Ein anerkanntes Mittel, das zur Verminderung der Krähen schon seit Jahren durch den früheren Bad. Bund Deutscher Jäger auf den Markt gebracht wurde, sind Gisteier (Gistkombination mit Phosphor). Diese mit einem Totenkopf und der Aufschrift „Gist“ versehenen Eier müssen möglichst vor der Setzzeit der Hasen und der Brutzeit der Fasanen und Rebhühner ausgelegt werden. Eine genaue Gebrauchsanweisung, in der auch die polizeilichen Vorschriften und die zu beobachtenden Anordnungen enthalten sind, wird von der Krähenebekämpfungsstelle des Landesjägersmeisters für Baden, Freiburg i. Br., Urachstr. 9, herausgegeben. Bestellungen auf Gisteier sind an diese Stelle zu richten. Der Preis beträgt für 50 Gisteier 12 RM., für 100 Gisteier 23 RM. einschl. Verpackung in einem Kisten aus Freiburg.

Jch ersuche die Pächter von Nidderwildjagden in ihrem eigenen Interesse, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen und dazu beizutragen, den gefährlichsten Räuber des Nidderwildes kurz zu halten.

# Das Exportdumping Japans

Dr. Hagenbuch spricht vor den leitenden Angestellten

Zeit in den letzten Jahren Japans Exportoffensive auf dem Weltmarkt einen so gewaltigen Umfang angenommen hat, wird alle Welt mehr denn je gespannt nach dem Fernen Osten. Da die Überbewertung des Weltmarktes mit billigen japanischen Waren auch den deutschen Außenhandel merklich beeinflusst, hat Deutschland ein nicht minder großes Interesse an der Entwicklung der japanischen Handelspolitik. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Gruppe der leitenden Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront einen Vortragsabend veranstaltete, in dem Dr. Hagenbuch, Heidelberg, über das Thema „Das Exportdumping Japans“ sprach.

Der Redner, der über ein umfassendes Wissen über die zu behandelnden Fragen verfügt, und dessen Ausführungen deshalb von ganz besonderem Interesse waren, ging aus von der Betrachtung, inwieweit der Vorwurf des Dumpings auf die japanischen Außenhandelsmethoden zutrifft, welches die Gründe für den Einbruch auf dem Weltmarkt sind, und welche Möglichkeiten für die weitere Fortsetzung bestehen. Er zeigte, daß es zunächst die wachsende Ueberproduktion Japans war, die den Anstoß zur Anbahnung der Exportoffensive gab. Japan ist ein enghes Land, und da die Bevölkerung in einem rasanten, raschen Wachstum begriffen ist, reicht das ohnehin spärliche Ackerland, das etwa nur ein Fünftel des gesamten Bodens bedeckt, bei weitem nicht mehr aus, die Ernährung des Volkes zu decken. Deshalb war man gezwungen, sich vollständig auf Industrie umzustellen. Die wichtigste Voraussetzung für die Industrialisierung sind aber Rohstoffe, die Japan nur in verhältnismäßig geringem Maße besitzt. Außer Kohle und Eisen sind die wichtigsten Rohstoffe größtenteils durch Import vom Ausland einzuführen. Um nun die Rohstoffzufuhr sicherzustellen, mußte man neben der Industrie, die für den eigenen Bedarf zu arbeiten hat, noch eine Industrie schaffen, die ausschließlich auf Export eingerichtet ist. Japan kann nur leben, wenn gleichzeitig mit seiner wachsenden Bevölkerung eine Vergrößerung seines Exports erfolgt.

Die Finanzierung für die Industrialisierung war durch die Gewinne, die Japan durch den chinesischen, den russisch-japanischen Krieg und letzten Endes auch durch den Weltkrieg bekommen konnte, sichergestellt. Von den Folgen der Weltwirtschaftskrise konnte sich Japan durch Herabsetzung der Produktionskosten, durch teure Nationalisierung und durch Kürzung der Löhne, die durch gute Ernten und der damit verbundenen verhältnismäßig hohen Erträge, andererseits durch die Entwertung des Yen, die große Erbschaftssteuer von 1929, der auf die materielle Rente folgende Besteuerung und nicht zuletzt die englische Pfundentwertung schwere Schläge. Aber durch geschickte politische Maßnahmen, die die Inflation als ausfallbüßendes Moment ausnutzen und gleichzeitig die durch die Deflation erfolgte Ausdehnung der Industrie mit den Vorteilen der Kostensenkung zu verbinden wußten, konnte sich Japan erfolgreich aufschwüngen und mit keiner Stärke auftreten, die ganz Europa so sehr beunruhigt. Die aus dem Aufschwung stehenden Vorteile kommen jedoch nicht dem Wohlstand des Volkes zu Gute, sondern werden ausschließlich für den weiteren Ausbau der Industrie verwendet.

Japan verfügt heute über eine modern aufgebaute Industrie, die es auch hinsichtlich der Qualität der Erzeugnisse durchaus mit der europäischen aufnehmen kann. Darin liegt die Stärke und auch die besondere Gefahr des japanischen Exports. Japan schickt seine Waren in alle Länder, damit sie die verschiedenen Arbeitsmethoden lernen, man kauft Maschinen, die als Muster gelten, und richtet Industrieanlagen ein, die für die Nationalisierung sorgen, kleinere Betriebe zusammenlegen und ständig den Weltmarkt beobachten. Durch starke Auswanderung, besonders nach Südamerika und Mexiko, schallt sich Japan Vorposten für seinen Abfall in aller Welt. Der Kampf aber nicht nur wirtschaftlichen Charakter. Man betont auch, daß man mit der billigen Ausfuhr den Handel in allen Län-

dern einen höheren Lebensstandard ermöglichen, und daß man sie aus der Ausbeutung der reichen Rasse befreien will.

Der Redner betonte, daß die japanische Exportoffensive in der Hauptsache deshalb eine so große Stoßkraft besitzt, weil das ganze Volk dahintersteht. Der Japaner besitzt ein starkes Nationalgefühl und ist auch ein guter Arbeiter, so daß gar nicht damit zu rechnen ist, daß etwa durch Revolutionen oder andere innerpolitische Zwischenfälle der japanische Vorstoß auf dem Weltmarkt eine vorzeitige Umkehrung erfährt.

## Eine Bekanntmachung des Kreisjägersmeisters für den Amtsbezirk Mannheim

Zur Durchführung der vom Reichsjägermeister angeordneten Pflichtschießen (veraltete „Deutsche Jagd“ vom 21. 10. 1934, oder deren Sonderdruck Nr. 30), die vor Aufhänge der Jagd auf Rebhühner zu erfüllen sind, bestimme ich, daß alle Jäger, die ihren Wohnsitz innerhalb des Hegering Nr. 1, d. i. Mannheim (mit Vororten), Kirchhaarsbäumen, Schaarhof, Sandhofen, Friesenheimer Insel, Käferthal bis Straßheimer Hof, Walfahrt, Ledenburg, Schriesheim, Redarhausen, Alvestheim, Seckenheim, Frenzenheim und Redaran, ihrer Schulpflicht auf den Ständen der Mannheimer Schützengesellschaft in Mannheim-Feudenheim genügen.

Diese Regel-Uebungsschießen gestalten sich nach der gegebenen Grundlage wie folgt:

Fünf Schützenbedingungen zu je vier Schuß

- 1. Stehender Rebhühner, angetrieben 100 Mtr.
2. Stehender Reiter, freihändig 100 Meter.
3. Verschwindender Wildbuck, stehend freihändig, ohne Voranschlag, 65 Meter.
4. Laufender Reiter und laufender Vork, stehend mit Voranschlag, 65 Meter, je zwei Schuß.
5. Stehender Fuchs, Anschlagart freigestellt (stehend, sitzend oder liegend freihändig) 65 M.

Pflichtschießen:

- 1. Zehnkreisige Mannscheibe, Entfernung 15 Meter. Abgabe von fünf Schuß in zehn Sekunden.
2. Zehnkreisige Mannscheibe, Entfernung 15 Meter. Abgabe von fünf Schuß in je drei Se-

Die gesamte Bevölkerung ist auf Geheiß und Verbot vom Umfang des Exportes abzuhalten und sie muß deshalb mit allen Mitteln, ob legal oder illegal, verhindern, den Export zu erhöhen und zu begründen. Die Ausfuhr ist der Lebensnerv Japans, und der Redner wies deshalb auf dem Hinweis, daß Bearbeiter wie „Dumping“ dort nichts gelten, wo ein Volk um seine Existenz ringt.

Der Vortrag, der sehr interessant gehalten war und viel Neues und Wissenswertes brachte, fand den ungeteilten Beifall aller Zuhörer. P.

hunden nach dem Kommando „Feuer“. Die Waffe wird jeweils mit nur einer Patrone geladen, und bis zum Kommando zur Erde gerichtet.

Schießen, die im Besitze einer Selbstladebüchse oder eines Trommelrevolvers sind, werden gebeten, dieselben mitzuführen.

Diese Pflichtschießen finden regelmäßig am Montag, Mittwoch und Samstag jeder Woche statt und beginnen am Montag, den 8. April, nachmittags 15 Uhr. Letzter Schießtag: Mittwoch, 15. Mai.

Zwecks Vermeidung eines zu starken Andranges an einzelnen Tagen, und mit Rücksicht auf den erheblichen Zeitaufwand, der zur Durchführung dieser Pflichtschießen erforderlich ist, stelle ich den bestehenden Jagdgesellschaften mit ihren Freunden anheim, ihre Pflichtschießen schon vor dem 8. April zu erfüllen. Diese Möglichkeit ist ab Montag, den 1. April, täglich gegeben. Sofern dem Unterzeichneten rechtzeitig Meldung gegeben wird.

Der gefälligen Vorkaufsentscheidung muß jeder Schütze den Ausweis über seine gültige Jagdpflichtversicherung vor Beginn des Schießens vorlegen.

Für diejenigen Jäger des Amtsbezirks Mannheim, die ihren Wohnsitz außerhalb des Hegering Nr. 1 (siehe oben) haben, ergeht besondere Bekanntmachung in den nächsten Tagen.

Der Leiter des Schießwesens: gez. Dernen

## ES-Konzert im Rosengarten

Kameradschaft, Ehre, Mandat, Treue! Untrennbar sind diese Tugenden mit dem ES-Mann verbunden. In Kamerad, freiwilliger Unterordnung, selbstlosem Aufopfern und rationalem Eifer verrichtet die Schützengesellschaft ohne viele Worte ihren oft schweren Dienst für die Volksgemeinschaft. Kamerad, von ihnen hat die Kameradschaft, wo hilfsweise auch so manches Opfer an Blut und Leben freudig erbracht wurde.

Es ist es nicht selbstverständlich, wenn die ES-Freunde und Gönner bei, wenn ihr die Herzen der Bevölkerung erschüttern?

Aber neben dieser Arbeit und ihren Pflichten muß auch die Entspannung und Freude zu ihrem Recht kommen. Sinnvoll ist dies im Kreise vieler Freunde, der Bevölkerung Mannheim, in echter Kameradschaft im Rahmen einer Konzertveranstaltung, aetia und nachhaltig zu leisten.

Die Parole für Sonntag, 31. März, abends 8 Uhr, lautet:

„Freihalten für das Militärkonzert, ausgeführt von dem Musikzug der 32. ES-Standarte und dem Spielmannszug des ES-Sturmabteilung 11/32, sowie einem mit 100 ES-Leuten besetzten Massenchor.“

Ein ganz besonderes Ereignis wird die Uraufführung des dem ES-Gruppenführer Prämann gewidmeten Liedes, betitelt: „Adolf Hitlers ES.“ Verfasser des Liedes ist der ES-

Mann Dr. Rudolf Berg, Vertreter der ES-Mann Wilhelm Kippen.

Der erste Teil sieht Saengerische Musik vor. Im zweiten Teil werden musikalische Darbietungen aus deutschen Opern sowie einige volkstümliche Marschlieder folgen. Der dritte Teil ist von schneidigen Militärmärschen ausgefüllt. Zwischen dem zweiten und dritten Teil folgt der Einmarsch des Feldzeichens der 32. ES-Standarte mit den Sturmabteilung 11/32 und 11/32, welcher neben allen anderen Darbietungen, den sicher genutzten Abend würdigen umrahmen wird. Nicht zu vergessen ist auch der Vortrag des großen Rabenstreiches, der die Programmfolge weiter vervollständigt.

Da verschiedene höhere ES-Führer und zahlreiche Ehrenämter ihr Erscheinen zusagen, kann die Bevölkerung Mannheim im Kreise der ES bestimme einen erbaulichen, die Verbundenheit mit der Schützengesellschaft und schickenden Kameradschaftlichen Abend verbringen.

Also auf zum ES-Militärkonzert.

## Nach der Schulentlassung Eintritt in die Hitler-Jugend

Ein Manifest des Reichserziehungsministers zwischen den Reichsministerien für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der

Mann der Hauptdarstellerin Hedra Kister entwirft, weil diese in einer Szene völlig unbedeutend spielte, abgesehen von anderen Szenen, die höchst zweifelhaften Niveau trugen. In den Vereinigten Staaten wird die Zulassung der Nichtzulassung dieses Films lebhaft diskutiert und hat die Erinnerung nachzuerufen an das Verbot des feinerzeitigen „Mißes-Films“, der aber schließlich nach zehn Jahre langem Streit in Amerika doch noch zugelassen wurde.

Kommende Aufführungen. Die neue Oper „Dr. Johannes Faust“ von Hermann Reutter wird zu Beginn der neuen Spielzeit in Karlsruhe a. M. aufgeführt werden. — Noch in diesem Monat findet die Aufführung von Hermann Henrichs Volksoper „Melusine“ unter der musikalischen Leitung von Klaus Reitersträßer in Karlsruhe statt. — Das Stadttheater Wiesbaden hat das Schauspiel „Canosa“ von Bürger zur alleinigen Aufführung erworben. — „Das Spiel um die Gnade“ heißt ein neues Bühnenwerk von Wilhelm Alfred Imperator, das am Alten Theater in Leipzig zur Uraufführung kommt. Der Autor vollendete soeben ein neues Schauspiel „Die ewige Melodie“.

Der Oberhaus-Neubau in Nürnberg. Im außerordentlichen Haushalt des Haushaltsplanes der Stadt Nürnberg sind 900 000 Mark für den Oberhausneubau vorgesehen. Die Stadtverwaltung hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Nürnberger Industrie und Wirtschaft sich an diesem Umbau finanziell beteiligen möchte. Dieser Wunsch ist Erfüllung geworden, denn von Seiten der Industrie und Wirtschaft sind 225 000 Mark genehmigt worden. Allerdings sind weitere 40 000 Mark für technische Verbesserung im Bühnenbau notwen-

Reichsjugendführung sind Vereinbarungen getroffen worden, die die gemeinsamen Maßnahmen zur Fortführung der Erziehungsarbeit an der Jugend nach der Schulentlassung betreffen. Reichserziehungsminister Rust wird ein Manifest erlassen, das die Schulentlassenen zum Eintritt in die Hitler-Jugend und damit zur Weiterführung der in der Schule begonnenen nationalsozialistischen Aufbauarbeit aufruft. Das Manifest wird bei den Entlassungsfeiern, die in diesem Jahre zum ersten Male in allen Schulen stattfinden, von den Schulleitern in feierlicher Weise vor der Schülerschaft verlesen. Im Anschluß an die Schulentlassungsfeier finden die Schulentlassenen einen Einblick in das kameradschaftliche Leben der nationalsozialistischen Jugend gegeben wird.

## Fahrplan für Sonderzüge zur Karlsruhe-Rundgebung

am Sonntag, den 31. März Zur Rundgebung des Hauses Baden der NS-DAF am kommenden Sonntag, den 31. März in Karlsruhe, bei der Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird, verkehren u. a. folgende Sonderzüge der Reichsbahn:

Heidelberg - Karlsruhe: 9.50 (12.00\*) ab Heidelberg; 10.07 (12.17) ab Wiesloch-Balldorf; 10.32 (12.40) ab Bruchsal; 10.54 (13.02) in Karlsruhe an. Karlsruhe ab: 20.20 (20.50); Bruchsal an: 20.42 (21.12); Wiesloch-Balldorf an: 21.05 (21.35); in Heidelberg an: 21.23 (21.51).

Mannheim - Karlsruhe: 9.30, 11.30 (11.45\*) ab Mannheim; 9.47, 11.48 (12.01) ab Schweigen; 9.58, — (12.11) ab Hohenheim; 10.19, 12.16 (12.32) ab Graben-Neudorf; 10.40, 12.37 (12.50) in Karlsruhe an. Karlsruhe ab: 19.30, 20.10 (21.05) Graben-Neudorf an: 19.51, 20.31 (21.26); Hohenheim an: 20.12, — (21.47); Schweigen an: 20.23, 21.00 (21.58); in Mannheim an: 20.33, 21.17 (21.15).

Jüge nach Bedarf, die zur Verfügung stehen, falls die ersten Jüge besetzt sind.

Jüge nach Bedarf, die zur Verfügung stehen, falls die ersten Jüge besetzt sind.

Frühlingfest im „Brühl“ Waldhof. Einen sehr netten Gesellschaftsabend im Rahmen eines Frühlingfestes veranstaltete Hans Brühl in seinem großen Spiegelsaal. Die an den zahlreichen Tischen angebrachten lebenden Blumen in Verbindung mit den geschickt aufgestellten Orchester- und Burldäumen gaben dem Fest einen stimmungsvollen Rahmen. Die langjüngste Jugend kam auch wirklich auf ihre Kosten. Und sie war in überreicher Anzahl erschienen. In den Tanzpausen erstrahlte das Paar R. A. Weinklein-Haas durch hervorragende Tanzkunst stürmischen Beifall.

Ein Fremdkörper im Ohr. Viele Kinder haben die schlechte Angewohnheit, alle möglichen Gegenstände, wie Bohnen und dergleichen, ins Ohr zu stecken. Geschlecht das, so soll man niemals selber einen solchen Gegenstand herauszuziehen versuchen, den allzu leicht kann dabei das Trommelfell beschädigt werden. Man muß in einem solchen Falle sofort den Arzt rufen. Ist aber ein Insekt in das Ohr getreten, so kann man es leicht herausdrücken, indem man einen Tropfen Olivenöl in den Gehörgang träufelt. Im übrigen ist es eine Fabel, daß die sogenannten Ohrwürmer wirklich in das menschliche Ohr hineinkriechen.

Zum Umzug Gardinen u. Teppiche von KEHRBAUM & KUTSCH MANNHEIM 2, 8 Kunststraße

## Wie wir den Film sehen

PALAST und GLORIA:

### „Der rote Reiter“

Ein Lebender tritt an die Stelle eines Toten! — Ein Stoff, dem hundert dramatische Wirkungen innewohnen, und den wir bereits in vielen Abwandlungen gestaltet haben.

Gatten wir schon bei dem Film „Häsi Bortoneff“, der ein ähnliches Thema behandelte, den Mangel an Feinheiten beobachtet, so muß bei diesem Streifen erst recht das Fehlen einer psychologisch einwandfreien Untermauerung festgestellt werden.

Ein reicher Fabrikant verheiratet seiner Tochter den Helden ihres Verlobten und „erbt“ ihn durch einen ihrer Geliebten täuschend ähnlich lebenden Fremden. Lange nach der Hochzeit kommt die junge Frau hinter das Geheimnis. Ihre inzwischen gewonnene Liebe zu ihm besiegelt aber ihre Enttäuschung.

Trotzdem entstand aus dem handlichen Drehbuch ein fesselnder Film. Wer bei Verzicht auf Ausgefeiltheit sich mit einem etwas groben, theatralischen Auf- und Ausbau abfinden kann, wird auch an diesem Streifen seine Freude haben.

Unsermündlich, weshalb dieser Film sich als „erster deutscher Farbentwurf“ ausgibt. Bei aller Verächtlichkeit der Tatsache, daß die Farbentwurf-Technik erst am Anfang ihrer Entwicklung steht, dürften die Tanzszenen, die schließlich nur der Farbe willen gebracht werden, doch nicht ganz den Anforderungen entsprechen. Die Liste der Darsteller wird von Camilla Czorn und Marie-Luise Claudius ange-

führt. Sie sind gut durchmodulierte Rivalinnen: Camilla Czorn hat ihre überpreizte Bornehmtheit und ihr Vampium abgelegt, die Claudius meistert ihre nicht einfache Rolle mit der ihr eigenen Schlichtheit und selbstverständlichen Natürlichkeit.

Oban Petrowich macht die Figur des Untergetriebenen einigermaßen glaubhaft. Um diese drei sind mehr oder minder gut eingesetzt und geführt: Friedrich Umer, Kurt Beyer, Hermann, Veit Harlan und Oskar Sina.

Der Mannheimer Fritz Wenzels untermauert den Film musikalisch außerordentlich stimmungsvoll und trug so zu einem besseren Gesamturteil über den Film bei. Hm.

### Streit um „Symphonie der Liebe“

Keine Aufführung des Films in den USA? — „Anständig und unästhetisch“

In den Vereinigten Staaten streitet man sich zurzeit um die Zulassung des sowjetisch-amerikanischen Films mit dem ursprünglichen Titel „Gisela“, der wegen verschiedener Stellen als „anständig und unästhetisch“ bezeichnet wird. Zurzeit ist über die Zulassung noch keine endgültige Entscheidung gefallen, jedenfalls wird gegen die Zulassung von hoher richterlicher Seite heftiger Einspruch erhoben. Es handelt sich dabei um einen Film, den u. a. der Papst aus schärfster Zurückweisung, als dieser Film vor einigen Jahren in Europa aufgeführt wurde; im Zusammenhang mit diesem Film hat es übrigens schon einen Standat gegeben, und zwar hatte sich der

Small advertisements on the right margin including 'Kle...', 'Die Polizei...', 'Kauf...', 'Georg H...', 'Spengle...'.

Kleine Nachrichten

Die Polizei meldet:

Widerstandiger Kraftfahrzeufführer. Als bei einer auf der Reialstraße vorgenommenen Prüfung des Führerbesitzes ein überlastetes Fahrzeug angehalten wurde, leistete der Führer Widerstand...

Beurlaubter Kraftfahrer stirbt. Auf der Reialstraße wurde ein Kraftfahrer beim Überholen eines Kraftwagens von einem Sanitätskraftwagen überfahren...

Kraftfahrerin gegen Straßenbahnwagen. Beim Überfahren der Straßenbahnstraße an der Haltestelle Alster-Lüb fuhr eine Kraftfahrerin gegen einen Straßenbahnwagen der OEG und wurde verletzt...

Beurlaubter am Steuer. Einem unter Alkoholeinfluss stehenden Führer eines Personenkraftwagens wurde die Weiterfahrt untersagt...

Verletzung des Kraftfahrzeufführers. Bei einer auf der Reialstraße vorgenommenen Prüfung des Führerbesitzes wurden 7 Führer angehalten...

Durch die Jahreszeiten

Der Frühling geht durch das Land und fließt die Natur in ihr schönstes Gewand. Die Blüten des Reimens und Blühens werden abgeblüht vom Sommer...

Die liebe Jahreszeit in der Natur ihre beherrschende Schönheit hat, so hält auch jeder Lebensabschnitt für uns etwas bereit...

So schaltet sich in Natur und Mensch vom Leben und Sterben, vom Erwachen bis zum Schlafen alles zu ständiger Harmonie...

Beethoven'sche Briefe gefunden. Einen wertvollen Fund konnte man in der Schweiz machen. In einer dortigen Privatbibliothek sind ungefähr 250 unbekannt Briefe...

Das Installateurhandwerk in der Arbeitschlacht

Von Otto Schmidt, Vorsitzender des Landesverbandes Baden der Elektriker-, Installateur- und Kupferschmiedemeister

Die Reichsregierung hat als eine ihrer wichtigsten Aufgaben den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bezeichnet, um die Voraussetzungen für eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens zu schaffen...

Die Reichsregierung hat jedoch auch erklärt, daß sie wohl alle erdenkliche Hilfe leisten, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen...

die vorhandenen Gasleitungen zu schwach sind. Hier hat der Hausbesitzer Gelegenheit, etwas zur Arbeitsbeschaffung beizutragen...

Aber nicht nur Hausbesitzer und Mieter, sondern auch Betriebsführer können viel für das Installateurhandwerk und damit für die Arbeitsbeschaffung tun...

Erhält der Installateur Arbeit, so kann er seinerseits wieder Aufträge an seine Lieferanten erteilen, denn er braucht Apparate, Rohre, Armaturen usw.

Als Saamerfrau in Ostafrika

Es war wahrhaft eine lehrreiche, unterhaltende Stunde, zu der der Frauenbund der Reichskolonialgesellschaft Abteilung Mannheim, seine Mitglieder und Freunde in das Damenheim eingeladen hatte...

Wir haben in der Rednerin eine Farmerin vor uns, die zwölf Jahre in Ostafrika zugebracht hat; genügend Zeit also, um die Verhältnisse von Grund auf kennen zu lernen...

Die Gründung einer Farm verlangt ungeheure Willenskraft. Man muß sich einen Urwald vorstellen, in dem einige tapfere Menschen — auf Rot und Verderb aneinander angewiesen — aus dem Nichts eine blühende Ansiedlung schaffen wollen...

Antenarad und Keffia erstellt werden kann. Eine Bauernkarte erscheint daneben kurzweilig.

Europäische Bedürfnisse nach Zivilisation müssen als hinderlich über Bord geworfen werden. Es gilt Land zu erobern, da heißt es fest zupacken und nicht zimperlich sein...

Kampf heißt das Dasein im Urwald. Kampf gegen die ganze tropische Natur, die sich der Siedlungsarbeit entgegenstellt...

ihrem Willen und ihrer angeborenen Grundsätzlichkeit zu leisten vermag. Nach ganz entscheidenden Plaudereien über die selbstigen Anwesenheiten der Regier...

Die Vorsitzende des Frauenbundes, Frau Wagenmann, ergriff die Gelegenheit des gemütlichen Beisammenseins zu einem ausführlichen Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr...

Rundfunk-Entföderung

Die Reichspost als Vertreterin der technischen Seite des Deutschen Rundfunks hatte im Laufe eines Jahres etwa eine Viertelmillion Störungsfälle zu befeitigen...

Die Post hat sich darauf weitgehend vorbereitet. Am 21. März zeigten sich in den Straßen Berlins kleine brennendrote Gaborletts...

Bei der großen Aufgabe des Deutschen Rundfunks im neuen Reich ist es besonders wichtig, den Empfang einwandfrei zu gestalten...

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Wetterdienststelle Frankfurt

Ueber Nordosteuropa hat sich ein mächtiger Tiefdruckwirbel entwickelt, der unter kräftigem Aufdruckanstieg kaltere Luftmassen nach Deutschland verdrängt...

Die Aussichten für Donnerstag: Nachts bewölkt, mit einzelnen Schauern, bei lebhaften, nach Nord drehenden Winden...

... und für Freitag: Zeitweilig heiter und im wesentlichen trocken, Nachts Frostgefahr...

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Station, 26.3.35, 27.3.35. Rows include Waldshut, Rheinfelden, Breilsach, Kehl, Maxau, Mannheim, Camb, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Station, 26.3.35, 27.3.35. Rows include Diedesheim, Mannheim.

ppiche logo with 'K' and 'K' in a circle.

UTSCH logo with 'K' and 'K' in a circle.

KUPPERSBUSCH advertisement for gas and water installations.

FRANK & SCHANDIN advertisement for gas and water installations.

Was schafft für Dich advertisement featuring a man in a hat.

Rauch Ruß im Badezimmer! advertisement for GEORG GUNTHER.

Georg Hornung advertisement for plumbing services.

Am 1. April ist Umzugstermin advertisement for Hakenkreuzbanners.

Gas-, Bade- und Wasser-Einrichtung advertisement for Albert Ueberle.

Spenglerei Jost advertisement for plumbing services.

KARL LORENTZ jr. advertisement for gas, water, and bath installations.

VALENTIN FUCHS advertisement for plumbing services.

Hans Schroers advertisement for plumbing services.

# Der Hitlerjunge

## Motorsport in der HJ

Eine lange Einleitung von dem Zweck der Fahrt, von den Veranlassungen usw. zu geben, hatte ich für überflüssig. Es genügt zu sagen, daß wir 24 Stunden lang durch Deutschland rasen durften und dann am Ziel in Titisee eine Rundstrecken-Hochleistungsprüfung zu bestehen hatten.

Brandt-Ludwigshafen, Kamerad Endera von unserer Motorschar und ich starteten in Köln, um über Hagen i. W., Geilenkirchen, Oberstein-Adar und — sojern die Zeit auszureichen — Dinslaken nach Titisee zu gelangen. Um 12 Uhr fuhren wir ab. Brandt und Endera ließen mich schon an der Tankstelle stehen und rasten los. Ich durfte hinterhergondeln. Kurz vor Hagen kam ich durch einen vollständig verfallenen Tunnel. Mit einigem Schlenkern kam ich durch. In Hagen bot man mir Kaffee und Essen an. Aber ich dankte und fuhr weiter. Meistens fuhr ich Vollgas, d. h. 95 bis 100 in der Stunde. Nun mußte ich den gleichen Weg zurückfahren nach Barmen-Geilenkirchen. Ich kam wieder durch den erwähnten Tunnel. 70-80 Stundenkilometer rasste ich hinein, hatte mich aber verrechnet, so daß ich stürzte. Meine Knochen blieben alle heil, aber meiner Maschine ging es nicht so gut. Das Auspuffrohr hatte sich vom Zylinder gelöst und war verbogen. Außerdem hatte sich ein Bremshebel, der auf der Kastenstange saß, gelockert. Zunächst versuchte ich, sie wieder gerade zu biegen. Aber vergebens. Also mußte ich ihn herausmontieren und die Ersatzstange einbauen. Ein Motorradler half mir dabei. Einfach war das nicht; denn die Stange war vor und hinter der Bremse verbogen und ohne Schraubstock eine Stabsstange gerade zu biegen, ist natürlich nicht so leicht. Ein Kanalgitter half dabei, und es gelang uns schließlich, die neue Stange einzusetzen. Das notdürftig aufgesetzte Auspuffrohr hielt nicht lange. Immerhin konnte ich nach zweistündiger Montage „weitersegeln“.

Nun galt es, die verlorene Zeit wieder aufzuholen, und ich mußte noch frecher als vorher fahren. Ich kam aber gut in Geilenkirchen an. Dort hatten Brandt und Endera mit ihren 25-cm-Maschinen 3 Stunden Vorsprung. Sie hatten hinterlassen, ich solle nicht durch die Eifel nach Adar fahren, da dort die Straßen vereist seien, sondern über Köln. Ein Wagen des DVAG lotste mich bis Köln, nach Baderach fand ich den Weg allein. In Hirzenach blieb es, noch 2 oder 3 Ortschaften, dann müsse ich nach Sümmern abbiegen. Ich verzählte mich natürlich und fuhr einen falschen Weg. Welche Enttäuschung! Die schlimmsten vereisten Provinzstraßen galt es zu befahren, bergauf, bergab, über Schlottersteine, Schlaglöcher und ausgefahrene Wegstreifen. Aber „immer feste druff“, dachte ich und rasste durch die Nacht. Da fing auf einmal der Motor an schneller zu laufen als gewöhnlich; die Kupplung rutschte! Mit Mühe und Not gelangte ich auf einen Berg, dann packte die Kupplung gar nicht mehr. Weiter ging es im Leerlauf den Berg hinunter. Und siehe da, plötzlich war ich in einem Dorf. Erstaunt schaute ein Bäuerlein zum Fenster heraus. Ich erzählte ihm von meinem Pech. „Ja, da vorn wohnt ein Schlosser, aber ob der noch wach ist, leht um 12 Uhr!“ Aber er war noch wach. Wir öffneten das Gelände und stellten fest, daß die Kupplungsseile gelöst waren. Nach 2 1/2 stündigem Baheln ging es glücklich weiter, und ich kam nun gut nach Adar. Von dort fuhr ich nach Lauterbach, Kaiserslautern (die Straßen waren da übrigens sehr schlecht), Bad Dürkheim, Ludwigshafen, Mannheim. Zuhause stärkte ich mich.

Mittlerweile war es 4 Uhr früh geworden. Um 6 Uhr brach ich wieder auf und gelangte in 2 1/2 Stunden nach Freiburg. „Nun hab' ich's geschafft“, dachte ich. Aber weit gefehlt. Jetzt erst wurde meine Fahrkunst auf die Probe gestellt. Am vereisten Höllental fing es an zu schneien, je höher ich kam, um so schlimmer. Und zwar gerade mir ins Gesicht, so daß ich die Weile abnehmen mußte. Die Augen konnte ich gar nicht offen lassen, also fuhr ich blind. An das dauernde Rutschen gewöhnte ich mich schließlich. Die letzten 10 Kilometer legte ich schließlich, mit dem furchtbaren Schneesturm im Gesicht, im ersten Gang zurück. Um 10.45 Uhr war ich endlich in Titisee. Dort wurden die Fahrer vom Präsidenten des DVAG begrüßt. Sogleich mußte man ein Glas Schwarzwälder

Rirschwasser trinken. Ich erhielt sogar ein Freiquartier in einem Hotel.

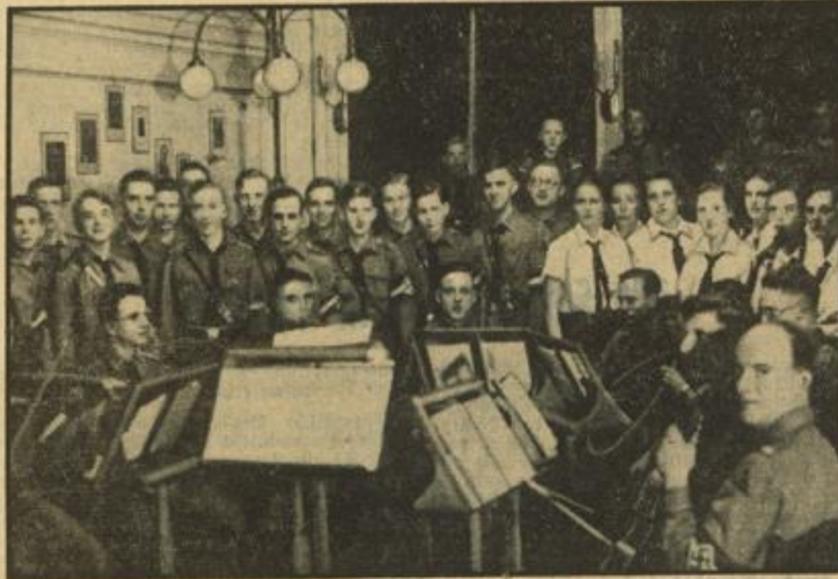
Inzwischen war auch Brandt angekommen, leider ohne Endera. Den hatte er unterwegs zurücklassen müssen. Von 56 gestarteten Fahrern kamen 8 Motorräder und 8 Wagen rechtzeitig am Ziel an.

Am nächsten Tag wollte ich mich um 6 Uhr wecken lassen, um die Kupplung, die wieder nicht in Ordnung war, auszubessern. Man weckte mich aber erst um 9 Uhr, als die Maschinen in Neustadt schon zur Rundstrecken-Hochleistungsprüfung abgenommen wurden. Schließlich kam ich zu spät nach Neustadt und durfte gerade noch zusehen, wie die andern die

Rundstrecke fuhren. Dadurch verlor ich 25 Punkte. Bei der Preisverteilung erhielt Brandt, der noch über Dinslaken gefahren war, und in der Hochleistungsprüfung gut abgeschnitten hatte, den 2. Preis mit 192,5 Punkten hinter den Deutschlandpokalsieger Arnold und Rührschneck mit 195 Punkten. Ich selbst erhielt den 5. Preis mit 115,2 Punkten.

Anschließend an die Preisverteilung waren große „Benzin-Bälle“ in den Hotels, aber ich hatte kein Geld, sondern trollte mich nach Titisee und legte mich zu Bett. Am nächsten Tag ging es wieder nach Hause, aber nicht mit 80-Stundenkilometer.

H. Lederle, HJ-Motorschar 171



Hitlerjugend singt im wälschen Rundfunk. Die Spielbarkeit der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung im Wälschener Sender. Die Abordnung, die unter Leitung des Obergebietsführers Gersch stand, brachte deutsche Volklieder zum Vortrag.

## Aus unserem Dienst

Unser neuer Sachbearbeiter für Motorenkunde nimmt zum ersten Mal am Dienst teil. Mit Kennermeinte mußert er unsere schmutzigen Maschinen. Besonders eine der wendigen „WU-Pony“-Mäder gefällt ihm, und der Eigentümer muß sie ihm vorsfahren. Wie erhaunt unser neuer Sachmann aber, als plötzlich die kleine „Pony“ rückwärts auf ihn zufährt! „Ein Rückwärtsgang bei dieser kleinen Maschine? Da hast du dir sicher noch ein besonderes Fahrrad einbauen lassen!“ Mit dieser und ähnlichen Ueberlegungen sucht er das Wunder zu erklären. Bis endlich einer losplatzt und unter dem Gelächter der anderen erklärt, daß der Fahrer mit Hilfe eines Unterbrechers die Zündung arbeiten läßt, bevor der Zylinderkopf sich dem oberen Totpunkt nähert. Sogar ein Sachmann kann schließlich einmal hereinkommen...

Wir haben eine Nachübung im Käfertaler Wald. In einer Entfernung von jeweils 200 Meter sind Waposten über das Gelände verteilt. Der Scharführer will sich überzeugen, ob

jeder einzelne sich gut gegen Licht zu bedecken versteht. Wie er zu der Stelle kommt, wo er einen neuen Kameraden hingewiesen hat, ruft dieser pflichtgemäß: „Halt! Wer da?“ Nach langem Suchen fragt er schließlich, wo der Posten eigentlich hecke? Und siehe da: der brave Mann hat sich ausgerechnet in die höchsten Äste eines Baumes verbrochen...

Viel Weiteres haben wir schon bei unserem Dienst erlebt. Es kann zum Beispiel vorkommen, daß fünf oder noch mehr Mann vergeblich ihre Kunst versuchen, um eine Maschine in Gang zu bringen, daß man schon daran gehen will, den Motor auseinanderzunehmen, bis schließlich einer, der eigentlich „gar nichts davon versteht“, entdeckt, daß sich lediglich das Rindlerzentabel gelöst hat, oder sogar, daß kein Benzin mehr im Tank ist. Noch Schlimmeres soll vorkommen. Antwortete doch einmal eine Dame bei der Rührerschleppprüfung auf die Frage, wo man das Benzin an einem Auto einschütte, das interessierte sie nicht, das besorge ja doch ihr Chauffeur! —

## Motorschar auf Fahrt!

„Motorschar in Linie zu drei Gliedern angetreten!“ Kurze Erläuterungen, knappe Befehle: „An die Fahrzeuge wegagretten!“ Das Zeichen zum Ausfahren und Abfahren!

Die Sonne schießt uns ihre letzten Strahlen nach. Wir fahren gen Osten, die Sonne der Nacht entgegen. Langsam entschwindet der letzte Schein des Tages. Die ardele Sonnenleuchten die Scheinwerfer. Vor uns taucht aus dem Dunkel ein heller Fleck auf, rückt näher und erscheint bald als die glühenden Augen eines Ferntransportwagens. Hinten glänzen die Lichter unseres Materialwagens. Er führt alles mit sich, was wir brauchen. Die letzte Maschine, die schnellste mit dem besten Fahrer kommt soeben nach vorn. Meldet... Ein schriller Pfiff! Ein Wink des Scharführers, dessen Arm vom Scheinwerfer des Wagens ardele beleuchtet, allen klar sichtbar ist... Alle Lichter verlöschen. Die Motoren schwiegen...

Wir kommen in feindliches Gebiet. Meldeschar suchen die Gegebenheiten. Befehle werden ausgereichen und bald ist von Mensch und Maschine nichts mehr zu sehen. Wieder ein Pfiff. Mit erhöhter Geschwindigkeit weiter in die Nacht. Die Motoren hämmern und singen immer das gleiche Lied. Wir sind auf Gelände-fahrt; eigentlich Spiel nur und wir betreiben es doch als Ernst. Jede Bewegung muß überleat sein. Boll und ganz muß jeder Fahrer seine Maschine beherrschen. Die letzte Strecke

werden die Maschinen geschoben, um möglichst wenig Lärm zu machen. Jeder hat seinen bestimmten Platz im weiten Gebiet, das unser Gelände darstellt. Die Fahrer sind bereit. Die Hand liegt am Lichtschalter. Die Sinne sind gespannt.

Da ein Geräusch, wie leise trappelnde Schritte im dünnen Gezweige. Weit und lang erteilt ein Pfeifensignal über das weite Gebiet. Urtyplich flammen die Lampen auf, beleuchten ardele das abgeperrte Gelände. Und leissam ist, was wir leht sehen. Raum zwanzig Schritte vor mir steht im grellsten Scheinwerferlicht mit zitternden Flanken ein Reh. Hilflos, anklagend schaut es mit schenen Augen. Furcht liegt in seinem Blick. Angst in seiner ganzen Körperhaltung. Es verdeckt, so gut es kann, sein Junges vor den neugierigen, gräßlichen, leuchtenden Augen, die sie umgeben. Die Lichter verlöschen langsam. Ich höre die beiden mit ungleichmäßigen Schritten durch die Nacht davongehen.

Auf der Straße, die hinter uns liegt, höre ich von weitem das Kommen des Meldescharführers. An dem hohen Singen seiner Maschine erkenne ich, daß die Meldung wichtig ist, die er zu machen hat, die ihn zwingt so rasend zu fahren. Der Motor stoppt ab. Der Meldescharführer springt ab und meldet. Leise wird die Meldung durchgegeben. Drei Fahrer sind geschnappt. Die Motorräder verschwinden. Alarm!... In breiter Front fahren wir mit grellleuch-

## Dem Reich

Wir machen es wahr,  
Wovon wir gesungen,  
Uns schreckt nicht Gefahr;  
Denn wir sind die Jungen,  
Wir leben nur einem:  
Dem Reich.

Nichts sprengt unsern Bund.  
Uns rufen und mahnen  
Zu jedweder Stund'  
Unfre blutigen Fahnen,  
Zu leben nur einem:  
Dem Reich.

Kuno Volk

tenden Scheinwerfern durch den Wald. Der Wagen, der auf der Straße fährt, die das Gelände nach rechts beareut, tastet mit seinem Scheinwerfer das Feld ab. Die Fahrer tanzen all die weichen Flecke auf dem Boden, tanzen an den Bäumen hinauf. Langsam und stetig wandert er weiter der weiße Strahl, das schubende Dunkel zerreißen. Bald hier einen anspießenden Haken nachgebend, bald dort ein schönes Reh erblickend. Unsere Augen folgen der Bewegung des Lichtkegels, glauben immer wieder etwas zu entdecken. Doch da, von der Kamera getrieben, die drüben hinter jener kleinen Bodenerhebung einen den Kopf erhoben, eine Mähe wird sichtbar, in deren Abzeichen das Licht sich spiegelt. Terraten...

Die Maschinen sind wieder unfer. Der Feind ist geschlagen. Die Aufgabe erfüllt. Noch ein kurze Pause, dann fahren wir weiter zur Hüte. Wir treten zum Thun an. Haben unser erstes Thunfeuer. Hoch lodern die Flammen, vermischen sich mit den Worten, die über den Flag hallen: „Denk an jene Feuer, Kameraden, die aufflammten, da Armin Germanien befreite... jene Feuer, die das Reich waren zu einer großen Reinigung Germaniens von fremdem Volk. In allen Herzen brannte der Wille, die Freiheit zu erhalten. Auch in uns Kameraden muß jener Wille brennen, jenes Wollen glücken, frei, stolz und groß zu machen, wofür so viel ihr Leben gaben. Die Namen der großen Toten des Krieges, die Namen der Toten für das neue Deutschland wecken in uns das Bewußtsein. Kameraden, und wenn ihr im Geschäft im Beruf steht, man euch dumm schimpft, weil ihr nicht nur für euer eigenes Ich arbeitet, weil ihr „Dienst“ tut, laßt sie reden. Sie wissen nicht, daß es für uns nur ein Leben im Wir abt, ein Leben in der Gemeinschaft des Volkes. Wer nur für sich selbst arbeitet und schafft, mag äußerlich mehr erreichen, doch sein Leben, seine Aufgabe stirbt mit ihm.“

Der Tag arant im Osten. Die Sonne schießt ihre ersten Strahlen. Bald ist der Himmel glühend rot... Morgenrot... Jedem fällt das Lied ein und doch singt keiner. Der kühle Morgenhauch streicht uns und die Schläfen. Wir fahren hinein in den schönen Sonnenlauf und sind froh. Wissen, wir sind nicht allein. Ueberall marschieren die Soldaten des Dritten Reiches. Alle haben das gleiche Ziel. Wir dürfen uns nur anschließen, um ihre Reihen zu stärken. Kurt Sturm.

## Warum HJ-Motorschar?

Frage: Was bewog dich, in die Motorschar einzutreten?

Antwort: Zur HJ zu gehören soll nach meiner Ansicht für jeden Deutschen Jungen, der sich nicht aus der Gemeinschaft ausschließen will, selbstverständlich sein. Daß ich gerade bei der Motorschar bin, hat zwei Gründe: 1. wollte ich mich gründlich im Motorsport ausbilden, 2. glaube ich, daß der Kraftfahrer im Geländedienst die wesentlichste Rolle zu spielen hat. Man redet doch heute so viel vom Zeitalter der Technik. Deshalb soll vor allem die Jugend den Gedanken in die Tat umsetzen und sich mit den modernsten Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, ausbilden. Daß dem Kraftfahrer eine so wichtige Rolle zukommt, geht doch schon daraus hervor, daß unsere Reichswehr auf die Ausbildung mit dem Fahrzeug so großen Wert legt.

Frage: Demnach besteht euer Dienst wohl nur auf der Ausbildung mit dem Motorrad?

Antwort: Nein, im Gegenteil! In erster Linie treiben wir Geländedienst zu Fuß wie die übrige Hitlerjugend. Unser Kraftfahrpost ist zusätzlicher Dienst. Aber an wichtiger Stelle steht selbstverständlich die geistige Schulung, d. h. die Erziehung der Kameraden im Sinne Adolf Hitlers.

Frage: Habt ihr bei dem jugendlichen Alter der Fahrer nicht schon häufig Unfälle im Dienst gehabt?

Antwort: Im Dienst hatten wir überhaupt noch keine Unfälle. Und gerade durch den Dienst mit dem Fahrzeug erlangen unsere Kameraden sehr rasch eine große Sicherheit, so daß sie auf ihrer Maschine jeder Lage schnell Herr werden.

Nach dem, was du sagst, kann ich allerdings verstehen, warum ihr eine Motorschar habt. Wenn ich euch bisher durch die Straßen fahren sah, lächelte ich manchmal etwas spöttisch. Aber nun sehe ich ein, daß ihr ernste Aufgaben habt, und auch ich will bei euch mithelfen am großen Werk.

Um die Oberlin ins die Kirchhofen von denen aus nahezu hundert war zu klein die Toten wohl die Berona ihre Urgröhm auch dies Vert Verschläferin es doch auch hundertjährige den Blutes et auch war es die der Mutter nahe ein Trost, mitten im Fel sah sie Happte ihrem Leben w gemessen, wo Sie wollte sich selber nicht au sah sie immer Bank am Geia Band. Das wie sie viele schen an sich Räden geborg nicht erfahren, wollten.

Berona Ober der Spitze. Schicksal einer frühen Lebens Sippen ausgef Rinde untern heb Oberlin men und wuch gereist nach Hebesiole Mus ein Angebenler ein junger H gefallen war. ser bei ihrem bürlichen Son unglück. Er n und sprach dos setzen dem quie junge Bole in schlen ihm einer lässliche Fried bürbahren Jbv widerföhlich w Er ritt und die auf, die Brenne ihrer Liebe un nicht mehr löfen.

Berona farb, heb es geahn! Ich zwei Jahz merkwürdigen anscheinend das

Berona Ober

## Zum 100

Wenn der W ich alle Fernw röhlichen Wianer heimnisse zu er kurze Zeit ungen in unseren Köp menschen spüter nen Sterne zick — warum hat möht und auf idenähnliches S Saturnmenschen nur Wärmens Grund. Und z bedung des Schiaparelli, de Tagen von der Eine Sternlat es, da sah Sch warre in Wallo nes Teleskops liden Weiten er nicht zu Bei machte er da ob land, während rechten schließ sonderes, was Spaziergang di etwas, was na hat bekam. W Vergrößerung beobachtet, und Regiert, ein G die sich wie fei Sternes ansab Nacht ließ es d Nacht für Nach

# Wunsch-Hillman

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

Hermann Eris Busse

## Der Funken Sonntag Eine Liebesmär

Um die Osterzeit hatten sie die Berena Oberlin ins Totenfeld gebettet. Sie kam an die Kirchhofsmauer zu liegen, wo sie längst von denen ausgegraben hatten, die dort schon nahezu hundert Jahre geruht. Der Gottesacker war zu klein geworden und hätte die neuen Toten wohl bald nicht mehr gefaßt. Sie legten die Berena Oberlin in die Grabstätte, in der ihre Urgroßmutter geruht hatte, und wenn auch dies Bett nicht warm sein konnte von der Verschläferin wie es in einer überaus unbehaglich gewesenen, wo sie nichts hinterm Rücken hatte. Sie wollte sich nie bilden preisgeben, die sie selber nicht aufbringen konnte. In der Kirche sah sie immer zuhinterst, in der Stube auf der Bank am Gekläter, in der Wirtschaft an einer Wand. Das war eine Sonderlichkeit von ihr, wie sie viele scheute und dazu noch stolze Menschen an sich haben. Sie glaubten, wo ihr Rücken geborgen sei, könne man von ihnen nichts erfahren, was sie nicht selber offenbaren wollten.

Berena Oberlin stammte aus stolzer, blühender Sippe. Trogtend lebte sie einsam, das Schicksal einer verlassenen Frau bis an ihr frühes Lebensende tragend, von den ehrbaren Sippen ausgestoßen; denn sie war mit einem Kinde unterm Herzen verlassen worden. Adelheid Oberlin kaufte vom Vater nur den Namen und wußte, daß er entwichen war, fortgetrieben nach Amerika wie mancher, dem der liebestolle Mut einer Nacht fürs ganze Leben ein Angeben aufzuhalten brohte. Es war ein junger Herr aus Basel, dem sie anheimgefallen war. Am Sonntag Indovavit, da dieser bei ihrem „Götti“ als Student einen der dürftigen Sonntage verbrachte, geschah das Unglück. Er machte das Scheiterschlagen mit und sprach danach mit anderen jungen Gesellen dem guten Weine wader zu. Berena, die junge Base in des Vaters (Götti) Haus, erschien ihm einen kurzen Lenz lang wie Goethes lächelnde Friederike, und er erlag sich in der bürsigen Joville so feurig und auch so unwiderstehlich wie sein beispielhaftes Vorbild. Er ritt und dichtete und schrieb die alten Lieder auf, die Brenell sang, und tat sich gütlich an ihrer Liebe und stob, als er in Gutem sich nicht mehr lösen konnte.

Berena starb, ohne daß jemand außer Adelheid es geahnt hätte, an diesem Liebesgram fast zwei Jahrzehnte später erst, kurz nach einer merkwürdigen Begegnung in Basel, die ihr anscheinend das Herz abdrückte.

Berena Oberlin verging, wie sie selber ge-

glaubt hatte damals, nicht vor Kummer und Herzleid, als sie sich verlassen sah. Sie brachte ihr Kind zur Welt und wuchs noch einmal danach, denn sie war erst zwanzig Jahre alt. Sie wurde breit in den Schultern und bekam ein größeres Gesicht. War es vorher schmal und überdüngt gewesen wie ein Enkelbild aus alter Kirchenmauer, so wurde es nun eben, eine große, stille Ebene mit dem früh verblühenden Schein der Jugend in den blauen, von heimlichen Tränen lichteimpfindlichen Augen. Ihr vordem lockeres, ob dem Schüttel klammernd getrautes Haar dunkelte rasch nach und verlor die bettere Lieblichkeit der aus dem Kamm gesprungenen Locken, es wurde straff und strähnig.

Sie erbte aus dem Muttergut zum Glück Ackerland und ein kleines Haus mit Acker und Garten dabei, der Bruder bekam den väterlichen Hof. Von dem Muttergut ließ sich armselig leben, doch das hatte Berena mit ihrem Mädchen Adelheid, das sie Adelheid rief, nicht im Sinne. Als man ihr das Muttergut, in dem bisher ein Weber geessen, übergab, da sie eben mündig geworden war, und das Kind schon jauchzend an ihren Fingern geklammert die ersten Schritte machte, dachte sie schwärz über nach, wie sie die winzige Habe mehren könne. Sie pflanzte im Garten seltene Blu-

men, sie wußte ja, daß die Basler Frauen gerne etwas Besonderes in ihre sonniglichen Stuben stellten; denn sie waren seit je bekannt als eifrige Blumenkäuferinnen. Sie pflanzte Blumen, große, stolze, ziegelrote Blüten, Kaiserkrone, die man im Volk Tränen Christi nennt; denn im Reich ruhten große, klare Perlen Refrakt und in den Staubgefäßen und im Stempel konnte ein frommes Auge die Martierwerkzeuge der österlichen Tragödie entdecken. Diese Blumen kauften die Frauen so gerne und gaben etwas aus dafür. Berenas Garten hatte jedoch auch die frühesten Schneeglöckchen, die buntesten Kuckuck, Frühlingsveilchen und Herbstveilchen, Oberglocken und Narzissen, Spazintzen, vielerlei Lilien, schöne pastellfarbene Stadiolen und violette Aktern und riesige Stiefmütterchen, die fast schwarzrot oder nachtblau waren. Sie hatte Geveleki die in der Stadt Goldbad heißen, vom funkeinsten Geld bis zum sanftesten, von innen her leuchtenden Rot, und die drohigen Arten der Dabellen, von denen die erzüdlichen Damen behaupteten, die fäden aus wie „geisterige Seide“.

Berena hatte eine glückliche Hand, alles geblüht, auch die Küchenschälen, die sie aus der Wildnis holte, und seltene Pflanzen vom Pfleiner Aloy, die sie dehusam löste mit allen Wurzeln und heimtrug über einen arohen Weg in ihren köstlichen Garten. Sie schaffte daneben in ihrem Rebberg; denn sie wollte eigenen Wein im Keller haben und auch davon verkaufen. Ein Rebstück hatte sie aus und legte eine Erbsenkultur an, pflanzte Pfirsichbäume, auch das brachte etwas ein. Vom



Baselns größte Landbestirke durch Feuer vernichtet. Deutsches Nachrichtenbüro. Feuerweber bei Aufräumarbeiten in der ausgebrannten Kirche von Zelbenerdörfl. Sie wurde von einer Feuerbrunst heimgeführt, die das Innere vollkommen vernichtete.

armfälligen Leben hielt sie nicht, es blieb auch ihrer Türe fern. Alles machte sie allein, sie ließ sich nicht gern in ihr Gewese gucken. Sie hatte eine Kuh und gute Hühner, sie mästete ein Schwein und Gänse. Ihrer alltäglichen Hand gelang alles. Sie brauchte nicht tagelöhnern zu gehen und konnte sich sonntags so aus kleiden wie die verheirateten Schulgepielen, die sie übrigens nicht verachteten, die nur nicht wußten, wie es Berena ausnehmen würde, wenn sie mit ihr sprächen; denn Berena machte ein abweisendes Gesicht schon von weitem, vielleicht nur, weil sie selber einer abnehmenden Biene der anderen zuvorkommen wollte.

Das hielt auch Kreier von ihr ab. Es hätte mancher „gestandene“ Mann das kleine Mädchen Adelheid in Kauf genommen um der stattlichen und reichlichen Berena willen. Aber die vom Manne so bitter Enttäuschte gab keine Gelegenheiten, ihr mehr zu sagen als „Grüß Gott“ oder „Tut's est“ oder „Gib's aus!“. Er bekam höfliche, jedoch nicht mehr als die knappeste Begrüßung ohne ein Lächeln.

Adelheid blühte wie ein Federstein heran, zierlich und ganz lichtblond, war ein hübsch Herlein, fröhlich wie alle anderen Kinder im Ort drinnen, mit denen es schließlich in die Schule ging, spielte und heranwuchs. Adelheid lernte nicht alles gleich leicht, sie war im Gegensatz zur Mutter eine schlechte Rechnerin. Dafür schrieb sie lehrlos die schwersten Wörter, hatte eine schöne Schrift und machte besonders gute Aufsätze, ja sie verfasste sogar Gedichte, die sie nicht verberg, sondern vorruag, wo man sie hören wollte. Sie war nicht schön, aber auch nicht vorwichtig. Es war viel Selbstschärfe in ihr, sie zeigte arglos und freimütig, was sie konnte und lachte sich selber aus, wenn sie etwas nicht zuwege brachte. Freilich gab sie sich nicht viel Mühe, etwas zu lernen, was ihr nicht lag. Und die Mutter, mit sich selber streng und ehrgeizig, ließ dem Kinde die Freiheit zu handeln; denn es handelte ja nicht schlecht.

So gingen die Jahre hin. Adelheid wurde ein- desegnet, kam aus der Schule, blieb der Mutter an der Seite im Garten, im Rebberg, im Haus. Sie hatten eigentlich keine Sorgen und erlebten manches miteinander, was andere ihres Standes nicht zu erleben sich gönnten. Sie gingen in der schönen Stadt Basel Sonntags zuweilen dorthin, wo es etwas zu sehen gab, in den großen Tiergarten, in die Museen, ins Theater, in Blumenausstellungen, zu Volksfesten. Manchmal fragte sich Berena, natürlich in ihrer guten Tracht neben der zierlichen Tochter hersehrend, ob es Adelheid vielleicht schade, so in die Welt der Stadt hineinzuschmecken, aber Adelheid meinte jedesmal, obgleich ihr die Ergebnisse in der Stadt die Augen glänzend machten, nach der Rückkehr: „Ach, Mütt, was bin ich froh, daß wir wieder dabeim sind, bei uns ist's doch am schönsten. Doch me much das Ander au ha“, sagte sie nachdenklich hinzu.

Eines Tages geschah Seltsames. An einem Sonntag vor Ostem machten sie sich um die Mittagszeit fertig und luden nach Basel, denn sie wollten sich im Münster die Aufführung einer Kantate von Bach anhören. Die Basler Pfarrherrin, die ihnen stets die schönsten Blumen abnahm, schenkte ihnen zwei Karten am Sonntag vorher und erzählte ihnen, wie schön das sei, im hohen Münster die Ehre, die Orgel, das große Orchester zu erleben, das sei das reinste Osterfest und mache die Seelen ganz offen für Gott und seine Herrlichkeit. Die beiden häuerlichen Frauen dankten der guten Spenderin mit höchem Anstand.

(Fortsetzung folgt)

## Gibt es Marsmenschen?

### Zum 100. Geburtstag des Entdeckers der Marskanäle Schiaparelli

Wenn der Mars sich der Erde nähert und sich alle Fernrohre der Sternwächter auf den rötlichen Planeten richten, um seine letzten Geheimnisse zu erpünden, dann vergessen wir für kurze Zeit unsere irdischen Sorgen und lassen in unseren Köpfen das Phantom des Marsmenschen spuken. Millionen und aber Millionen Sterne ziehen auf dem Himmel ihre Kreise — warum hat man gerade den Mars ausge- wählt und auf ihn in der Phantasie ein menschenähnliches Geschlecht verlegt? Warum nicht Saturnmenschen, nicht Neptunmenschen, warum nur Marsmenschen? Nun, das hat seinen guten Grund. Und zwar die aussehenerregende Entdeckung des Astronomen Giovanni Virginio Schiaparelli, dessen 100. Geburtstag in diesen Tagen von der Wissenschaft gefeiert wird.

Eine sternklare italienische Sommernacht war es, da sah Schiaparelli auf der Brera-Stern- warte in Mailand an dem gläsernen Auge seines Teleskops und lugte hinaus in die unendlichen Weiten des Weltalls. Diese Nacht ging er nicht zu Bett, bis ins erste Morgengrauen machte er da oben über den Dächern von Mailand, während die Bürger den Schlaf der Ge- rechten schliefen. Es war auch etwas ganz Besonderes, was Schiaparelli auf seinem optischen Spaziergang durch den Kosmos bemerkt hatte. Etwas, was noch kein Mensch vor ihm zu Ge- sicht bekam. Mit der damals größtmöglichen Vergrößerung hatte er den Planeten Mars beobachtet, und dabei fiel ihm ein eigenartiges Netzwerk, ein Gewirr von geraden Linien, auf, die sich wie feine Risse auf der Oberfläche des Sternes anfaßen. Seit dieser denkwürdigen Nacht ließ es dem Gelehrten keine Ruhe mehr. Nacht für Nacht hing er die Wendeltreppe der

Sternwarte hinauf, im ergriffenen Schweißen sah er da, das Auge hundemal auf den Mars gerichtet, auf jenes geheimnisvolle, von ihm entdeckte Liniengewirr. Sorgsam brachte er jede Marslinie zu Papier, bis er eine regelrechte Landkarte des fremden Sternes fertig hatte. Erst fürchtete er, einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen zu sein. Aber nein, jedes- mal konnte er das zarte Spinnwebchen auf dem Mars in allen Einzelheiten wieder er- kennen. Seine Augen narnten ihn also nicht. Was das eigentlich sein könnte? Noch getraute er sich nicht, Gedanken darüber zu machen. Und auch die anderen Astronomen nicht, die inzwi- schen von der großen Entdeckung erfuhren.

Eines Nachts aber, da rannete Schiaparelli aufgeregt in seiner hohen Studierstube herum, daß die alten Balken knarrien. Etwas Unlach- bares, Erschütterndes war geschehen. Etwas, was den Forscher fast um seinen Verstand zu bringen drohte. Deutlich konnte er seine mühsam in schlaflosen Nächten gefertigte Karte von den Marslinien in den Papierkorb werfen. Denn er die Zeichnungen nunmehr seinen Fach- genossen von der Himmelstunde vorlegen würde, müßte ihm höhnisches Gelächter ent- gegen schlagen. Denn die Karte stimmte nicht mehr. Von gestern auf heute. Kurz heraus- gesagt: die Marslinien haben sich — verdop- pelt! Wo früher eine Linie stand, waren plötzlich deren zwei zu sehen. Und nach einiger Zeit schien der ganze Spuk überhaupt verlogen, das Netzwerk spurlos verschwunden. Um dann allerdings wieder aufzutreten, erst einfach, dann verdoppelt. In dem narrenden Spiel weiter. Wer sollte sich einen Reim darauf machen können? Schiaparelli selbst beschränkte

sich darauf, das sonderbare Kommen und Gehen, die Verdoppelung und das regelmäßige Netz- werk der Marslinien nüchtern und trocken zu beschreiben. Bis dahin liebten die Mars- linien auch bloß eine Angelegenheit des Astro- nomen wie sonst irgendein Spezialproblem der Himmelsforscher, etwa die Umdrehungs- geschwindigkeit des Venusplaneten. Erst die phantastische Bedeutung, die der französische Astronom Flammarion den Marslinien gab, machte die Marskanäle mit einem Schlag populär.

Die ganze Welt horchte auf! Flammarion behauptete nämlich nichts weniger, als daß die Marskanäle ein Kunstprodukt sind. Das Werk von intelligenten Menschen, die auf dem Mars bauen. Die Marskanäle — eine technische Wunderleistung der uns weit überlegenen Marsmenschen. Der Mars ist arm an Wasser, nur an den beiden Polen des Planeten gäbe es noch ein wenig Eis. Zur Zeit der Schneeschmelze auf dem Mars sollten nun die Mars- menschen gewaltige Kanäle anlegen, um das kostbare Schmelzwasser in ihre dürren Wäldchen zu leiten und so die Felder zu wässern. Wenn diese Maßnahmen nicht aus- reichten, so würden die Marskanäle eben verdoppelt. Das von Schiaparelli entdeckte Lini- netz war also durch die kühne Theorie zu einem Indiz für die Existenz von Lebewesen auf anderen Planeten geworden. Von Lebewesen zum- dem, die eine menschenähnliche Intelligenz, eine hochentwickelte Technik und unsägbare Kunstfertigkeit besitzen. Marsmenschen eben. Man schrieb utopische Romane über die Mars- menschen, malte sich mit blühender Phantasie ihr Leben aus, ihre himmelstürmenden tech- nischen Errungenschaften. Die Erdmenschen sollten diesen Phantasmaagorien um so lieber, als sie ja im Marsmenschen gleichsam ihre eigene Zukunft vor Augen sahen: auch der

Erdmensch müßte einmal die imposanten Leistungen des Marsmenschen zuwege bringen. Als auf Erden das Radio erfunden wurde, waren manche überzeugt, daß die Marsmen- schen schon längst diese Erfindung gemacht hätten. Es schien also die Möglichkeit gegeben, mit den hypothetischen Marsmenschen in radio- telephonische Verbindung zu treten. Tatsächlich wollten einige Radiomateure rätselhaft Morsezeichen abgehorcht haben, die vom Mars her zu uns gesendet sein sollten. Auch Licht- signale und Flammenszeichen der Marsmenschen will man beobachtet haben. Noch mehr, man hat sogar von der Erde aus dem Marsbewohner eine Radiopersönlichkeit gefendet (ob sie sie erhalten haben, ist freilich fraglich, selbst wenn es Mars- menschen gäbe; die Radiowellen werden näm- lich von dem Elektronenmantel um die Erde zurückgepiegelt); ja, allen Ernstes wurde ein eigener Code für den Telegrammverkehr Erde — Mars ausgearbeitet.

Alles, alles aufgebaut auf der Entdeckung der Marskanäle durch Schiaparelli. Der Verdes- susch hinkt nach. Neuestens haben die Astro- nomen erkannt, daß Schiaparelli doch einer optischen Täuschung unterlag. Es gibt gar keine Marskanäle!!! Es sind bloß un- regelmäßige Flecken, die in Wirklichkeit nicht miteinander verbunden sind. Das menschliche Auge neigt dazu, solche aneinandergereihte Punkte als eine Linie zu sehen. Wenn man zum Beispiel eine Zeitungsillustration mit der Lupe betrachtet, so lösen sich alle Linien zu ein- zelnen, alleinstehenden Punkten des Rafters auf. So ist es auch mit den Marskanälen. Die modernen Fernrohre haben das, was Schia- parelli noch als Linien ansah, als einzelne, un- zusammenhängende Flecken aufgelöst. Damit löst sich auch das Phantom des Marsmenschen in nichts auf. So weit wenigstens, als es uns die Marskanäle vorgegaukelt haben.

Walter Finkler.



# Positionskämpfe der Handballer

## In der Gauklasse

- 08 Mannheim — TB Hohenheim (5:4)
- TSV Mannheim — TuSV Rühlloch (7:6)
- TV 62 Weinheim — TB Waldhof (3:3)

Die Kämpfe der badischen Gauklasse sind dieses Jahr besonders spannend. War es bis in die Nachtruhe hinein der Kampf um die Spitze zwischen Reich und Waldhof, so ist es jetzt die Suche nach dem zweiten Absteigskandidaten, die den letzten Spieltagen noch erhöhten Reiz verleiht. Zu den bisher am meisten gefährdeten Vereinen 08, Weiertheim und Gillingen ist in letzter Stunde noch Phönix gestoßen. Glück im Unglück rettete in Form der Spielablegung Phönix während seiner jehingigen Krise vor der Begegnung mit den ehrgeizigen Turnern aus Gillingen, die wohl in der Lage wären, auch Phönix zu schlagen. Der Kampf wird am 14. April nachgeholt. Gegen TB Hohenheim kann 08 kommenden Sonntag seine Lage noch etwas verbessern. Aus eigener Kraft vermögen die Lindendorfer jedoch den Abstieg zu ihren Gunsten nicht mehr zu klären, sie sind darin ganz auf den Ausgang der letzten Kämpfe in der unteren Tabellenhälfte angewiesen. Trotzdem werden die tapferen Ober ihren Gästen die Punkte abnehmen, um wenigstens mit größerer Ruhe dem Gang der Dinge zusehen zu können. Der Kampf an den Brauerreien ist ein reiner Positionskampf, der unseren Nasenpielern durch einen Sieg über Rühlloch Gelegenheit gibt, dieses von der Bewertung um den dritten Platz auszuschalten. Was in der Heimat der würdevollsten Rühllocher Turner gelungen ist, sollten die Blauen auf eigenem Platz erst recht erreichen; man darf also einen Sieg des TSV erwarten.

Nach Weinheim geht unseres neugebenedeten Reichters Fahrt; die Mannschaft von 62 Weinheim war sein erster Gegner der diesjährigen Gauklasse und ist auch sein letzter. Weinheim hat sich in der Gauklasse sofort recht heimlich gemacht und zählt heute zu unseren besten badischen Mannschaften. Die Elf spielt einen sauberen und schnellen Handball. Ganz besonders hat man in Weinheim die längere Rubenpause vorbereitend für den Kampf gegen Waldhof genützt und die Voraussetzungen zum würdevollen Abschluß der Punktspiele beider Mannschaften geschaffen. Der Gastkampf wird seine Wirkung nicht verfehlen.

## In der Bezirksklasse

### Staffel 1

- TV Seckenheim — DSK Lindenhof
- Postsporverein — Jahn Redarau
- SpVgg 07 — Mannheimer TG

Seckenheims zweiten Platz kann auch DSK nicht mehr gefährden, eher müssen sich die Gäste vorleben, die in ihrer Spielstärke etwas zurückgegangen sind, daß ihnen keine allzu hohe Abfuhr erteilt wird.

Wichtiger ist für Jahn der Gang zum Postsporverein. Fast möchte man den Postlern eine reelle Siegeschance zubilligen, wenn man bei Jahn nicht sozusagen im Dunkeln tappen würde. Die Mannschaft hat in den letzten Wochen oft Spielunfälle und Abbrüche erlitten, was der Leistung einer Einheit meist schadet als nicht, während Post von Kampf zu Kampf besser wurde. Würde der Gastgeber auch diesmal siegen, so läme es keineswegs überraschend.

Gegen 07 wird schließlich MTS keinen schweren Stand haben, trotzdem ein wenig Vorsicht

ist am Plage, denn die tapferen Neustheimer wehren sich ihrer Haut.

### Staffel 2

- TV Leutershausen — TB Handshühshheim
- TV Brühl — TB Neulshheim
- TV Hohenheim — TB St. Leon

Auch in dieser Staffel geht es nur noch um die endgültige Erringung besserer Tabellenplätze, da der Reifer in Hohenheim und die

Absteigenden in Hohenheim und Brühl bereits ermittelt sind.

Weil am kommenden Sonntag die beiden Mannschaften Leutershausen und Brühl wegen Platzsperre zu ihren Gegnern müssen, sollten für diesmal die Sieger in den Gastmannschaften bereits feststehen. Lediglich gegen Handshühshheim kann es eine Ueberraschung geben, denn Leutershausen ist mächtig im Kommen und könnte seinem Nachbarn auch auf dessen Plage schon das Nachsehen geben.

## Mannschafts-Wettkämpfe im Kunstturnen des Reichsbahn-Turn- und Sport-Vereins Mannheim

Der Turnverein 1893 Biernheim, der Tv 1877 Waldhof und der Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein Mannheim trafen sich am Sonntag in der Turnhalle des Reichsbahn-Turn- und Sport-Vereins Mannheim zu einem Rückkampf im Mannschafts-Geräteturnen. Vereinsführer W. Albrecht konnte eine stattliche Anzahl Turnfreunde begrüßen, die gekommen waren, um die Kämpfe mit Spannung zu verfolgen. Jeder Verein stellte eine fünf Mann starke Kampfrige. Zu turnen war je eine Kürübung an Barren, Pferd und Reck, außerdem je eine Freiübung oder ein Pferdsprung. Gewertet wurde auf insgesamt 30 Punkte für jede Uebung, nach den Wettkampfbestimmungen der DT durch drei Kampfrichter. Die Leistung hatte der Haupt-Turn- und Sportwart des TSV Mannheim, Th. Beckesser.

Die Kämpfe wurden mit einer völkischen Ansprache des Dichters des TSV, Richard

Glock, eingeleitet, der über Sinn und Zweck von Mannschaftswettkämpfen sprach. Bei den nun folgenden Kämpfen wurde erster Sieger der Biernheimer mit insgesamt 45,5 Punkten; zweiter Sieger TSV Mannheim mit 47,5 Punkten; Tv Waldhof erzielte 39,5 Punkte.

Bester Einzelsieger war Hans Binninger, Tv Biernheim, mit 97 Punkten, zweiter Jakob Weber TSV Mannheim und Franz Herbert, Tv Biernheim, mit je 85 Punkten.

Eine interessante Einlage war die Keulenübung, die der Turner Richter, TSV, in höchster Vollendung zeigte.

Nachdem Vereinsführer Oberlag, Tv Waldhof, fertige Worte über den Wert der Leibesübungen gesprochen hatte, nahm Vereinsführer W. Albrecht die Siegerehrung vor und schloß die gut gelungene Veranstaltung.

## Badische Fichtmeisterschaften

Mit Riesenschritten geht es dem 6. und 7. April, dem Tage, an dem die badischen Meisterschaften im Frauenficht und Männer-Degen in der Turnhalle des Tv Mannheim 1846 stattfinden werden, zu.

Der Degen ist unter den drei Sportwaffen sozusagen die Erntewaffe, da er eine Spitze hat, bzw. das Ende in drei kleine scharfe Spigen ausläßt. Diese sind natürlich so beschaffen, daß sie keine Wunden verursachen. Die Klinge ist dreieckig und unelastisch. Als Trefffläche gilt der ganze Körper. Trotzdem sind die Bewegungen der Fichter sehr klein, da schon ein Verühren des Gegners mit der Klingenspitze als Treffer gewertet wird. Zwei Treffer beenden das Gefecht. Es gehört schon eine ganze Menge Kaltblütigkeit dazu, die Angriffe seines Gegners abzuwehren, bzw. selbst anzureifen, denn die kleinste Unachtsamkeit kann einen Treffer zur Folge haben. Nur intensive Konzentration, gepaart mit Angriffswilligkeit, verbürgen hier den Erfolg. Und nur der wird den Titel „Badischer Meister 1935“ nach Hause tragen können, der diese Eigenschaften in ganz besonderem Maße besitzt.

### Deutschlands Fichter in Nizza

Vom Mittwoch bis Freitag kämpfen in Nizza die besten Degenfichter Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Belgiens um die „Coppa Gaudier Vidal“, einen wertvollen französischen Preis. Betrachtet man die Mannschaftsausspielungen unserer Gegner, so wird man sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß die deutschen Fichter vor einer sehr schweren Aufgabe stehen. Aber schließlich schied Erwin Cas-

mir seine Mannschaft nach Nizza, um sie dort einer harten internationalen Probe zu unterziehen. Die vier Nationen treten mit folgenden Fichtern an:

- Deutschland: Rosenbauer, Seiwitz, Lerou und Köhlig;
- Frankreich: Buchard, Barret, Gobin und Becheur;
- Belgien: de Beur, Evier, Hein und Brunan;
- Italien: Cornaggia, Riccardo, Agostoni und Nagno.

### Olympia-Prüfung des Wasserball-Nachwuchses

Im weiteren Zuge seiner Olympia-Vorbereitungen veranstaltet der Deutsche Schwimmverband am 6. und 7. April im Berliner Stadtbad Mitte einer sorgfältigen und genauen Prüfung der Olympia-Kernmannschaften im Wasserball. Eingeladen wurden die Nachwuchsmannschaften der Gasse Berlin, Mitte, Niedersachen, Niedersheim sowie des Gaubereiches Süddeutschland, also die zur Zeit vorhandenen fünf besten Einheiten. Die Höchstzahl der Spieler jeder Mannschaft ist auf zehn Mann beschränkt, das Mindestalter beträgt 17 Jahre. Das Durchschnittsalter einer jeden Mannschaft ist auf 22 Jahre festgesetzt. Nur zwei Spieler in jeder Mannschaft dürfen das 27. Lebensjahr erreicht haben. Sämtliche Teilnehmer müssen den Nachweis über ihre Eignung als Olympia-Kandidaten gebracht haben.

In Gemeinschaft mit den Wasserball-Spielern werden auch die Langstreckenschwimmer

## Turner und Sportler!

Heraus gegen das Terrorurteil von Kowna! Wir sammeln uns (ohne Fahnen!) 19.30 Uhr heute abend auf dem Zeughausplatz. Truppführer Karl Müller übernimmt die Aufstellung und den Anmarsch zum Schlosshof. Der Uebungsbetrieb wird heute abend eingekesselt! Wir schaffen die Solidarität mit unseren Reichsdeutschen Volksgenossen. Keiner fehlt!

Der Bezirksbeauftragte: gez. W. Körbel, Sturmführer

und die Springer und Springerinnen am 6. und 7. April in Berlin einer besonderen Prüfung unterzogen. Am Schwimmen über die olympische 1500-Meter-Strecke nehmen teil: H. Krenndt (Berlin), Freese (Fremden), Kühle (Stettin), Peters (Eberfeld), Wiorra (Hindenburg), Kienle (Stuttgart). Zu den Spring-Prüfungen sind eingeladen: Frauen: Schiede (Berlin), Dietrich (Berlin), Schläger (München), Friedrich (Dresden), Selmer (Dortmund); Männer: Essler (Wandsdorf), Rabraun, Jander (beide Berlin), Schöne, Weiß (beide Dresden), Schütz (Darmstadt).

### Der Tag des deutschen Rudersportes

Der am Sonntag, den 7. April, in ganz Deutschland stattfindende Tag des deutschen Rudersportes, an welchem weit über 100.000 deutsche Ruderer nach einheitlichen Richtlinien schlagartig in Erscheinung und vor die Oeffentlichkeit treten, bringt eine großartige Demonstration des Rudersportes für die Sache des Winterhilfswerkes mit sich.

Im Rahmen der vorgesehenen Veranstaltungen laden 600 deutsche Rudervereine in ihre Bootshäuser zum Eintopferfest ein, dessen Spenden an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Damit feiern die Ruderer einen schönen Beweis enger und inniger Verbundenheit mit allen Volksgenossen im Rahmen der großen deutschen Volksgemeinschaft. In Mannheim und Ludwigshafen finden die Eintopferfeste in folgenden Bootshäusern um 12 Uhr statt: Mannheimer Ruder-Club, an der Rheinpromenade; Mannheimer Ruderverein „Ambrosia“, bei den Remiseen (Neckardamm); Mannheimer Ruderclub, an der Inselstraße; Mannheimer Ruderverein „Hafen“, an der Kammerstraße; Ruderclub Rheinau, beim Kraftwerk Rheinau; Ludwigshafener Ruderverein, am oberen Rheinufer; Ruderclub Ludwigshafen, am Rheinarf.

### Germania Leutershausen — TB Brühl 11:1

Der Sieg der Germanen gegen ihren „Mitbewerber“ um den Vizepokal ist ziemlich deutlich aus. Damit ist wohl die Gefahr des Abstieges für Leutershausen abgewendet. Die Platzbesitzer waren ihrem Gegner besonders in der ersten Hälfte hart überlegen. Die Hintermannschaft war wieder sehr gut in Schwung. Im Sturm gefiel besonders der Halbdreie durch sein aufopferndes Spiel. Die Gäste zeigten nicht besonders viel; sie hatten allerdings drei Erzieher, trotzdem daß man mehr von ihnen erwartete. — Der Spielverlauf: Nach fünf Minuten liegt Germania schon mit 4:0 in Führung. Die Gäste haben wenig zu besetzen und alle Hände voll zu tun, die Angriffe der Einheimischen abzuwehren. Bis zur Pause ist das Spiel entschieden. Leutershausen läßt nun im Geficht des sicheren Sieges nach. Aber Brühl kann trotzdem nicht gefächelt werden.

## Zwischen den weißen Linien

### Otto Froitzheim

Wenn von großen Vorbildern die Rede ist, die man unserer Tennisjugend hinstellt, darf jener Otto Froitzheim nicht vergessen werden, der vor und nach dem großen Kriege so viel für den weißen Sport in Deutschland bedeutet hat. Er hat als blutjunger Student das Fußballspiel betrieben und war mit einer Hingabe, die später nur durch die Liebe zum Tennis übertriffen wurde. Heute spielt er den Golfball über die Wiesen zu treiben und gelegentlich scherzweise zu sagen, er könne es nicht verstehen, wie ein Mensch Tennis dem Golf vorziehen könne. Die Golfspieler freuen sich mit Recht über solche Anerkennung und die Tennisplayer wissen, wie es gemeint ist. Während wir am Beginn einer neuen Saison stehen und das frohe Bewußtsein in uns tragen, in dem Freiherrn von Cramm einen Spieler von Weltformat zu besitzen, erinnern wir uns daran, daß Froitzheim der Spieler ist, der es unter allen deutschen Tennisspielern, die je Wimbledon gezeigten Boden betreten, am weitesten gebracht hat. Denn während Gottfried von Cramm zunächst durch mangelnde Erfahrung, dann durch die Tüde der Auslosung und zuletzt durch sein persönliches Pech einer heftigen Grippeerkrankung nie weiter als unter die letzten Sechzehn gelangte, stand Otto Froitzheim 1914 im Endspiel um den inoffiziellen Weltmeistertitel im Herren-einzel von Wimbledon. Sein Gegner war der „Aubere“, jener Norman Brookes mit dem eigentümlichen Schläger, heute der Führer der australischen Davispokalmannschaft; Brookes, der nach völlig gleichwertigem Spiel Otto

Froitzheims schließlich doch gewann. Zwei Jahre vorher war Froitzheim Weltmeister auf Hartplätzen geworden, nämlich in den Sommer-tagen des Jahres 1912 zu Paris, wo damals vier deutsche Spieler den Endkampf unter sich bestritten: Robert Kleinbroth, Rabe, Oskar Kreuzer und Otto Froitzheim. In vier Sätzen schlug Froitzheim im Endkampf seinen Landsmann Kreuzer, mit dem er zusammen auch die Weltmeisterschaft im Doppel eroberte. Froitzheims Jugendschicksal und die Reinheit seines Schlägers waren auch nach dem Kriege noch sprichwörtlich, er besaß in jenen Jahren unter anderen Klassenpielern auch den jungen Crawford, den späteren Wimbledoner.

### Keine Ruhe in AEA

Nun haben wir gehofft, die Pariser Tagung habe Frieden und Veruhigung geschaffen, aber was wir hören, sind schallende Anarisspölänen aus Amerika. Es geht — um wen sonst? — um Perry natürlich und um jenen Film, den er in Hollywood gedreht hat. Diesen Film hat niemals jemand gesehen, es gab außer den Operateuren und William T. Liden keine Zeugen und nie hat man eine Aufführung erlebt. Das geht uns insofern alles nichts an, sagen die Amerikaner, dreht er ab und ohne Honorar hat Perry bestimmt nicht gearbeitet. Nachdem er es aber getan hat, ist er kein Amateur mehr. Die Amerikaner fordern die Reinheit des Tennissportes. Man kann das auch damit überlegen, daß die Pantees um den Davispokal kämpfen, denn wenn Perry nicht mehr in der englischen Mannschaft steht, werden die Engländer den Pokal nicht verteidigen können.

Ob ihn aber dann Amerika gewinnt, ist eine ganz andere Frage, denn ein Mann wie Billis Myers, ein unverdächtigster Zeuge, hat erst in diesen Wochen ausgesprochen: „Der Favorit heißt Australien!“ Tatsächlich haben die Australier eine starke Mannschaft beisammen und das auch, wenn der junge Wunderspieler John Bromwich nicht mit übers Meer fahren sollte. Der fünfzehnjährige Junge hat jetzt erst im Endspiel um die südausstralische Meisterschaft in fünf taktisch meisterhaft geführten Sätzen einen so erfahrenen Spieler wie Turnbull erledigt und wenn nicht alles täuscht, wächst den Australiern hier ein würdiger Nachfolger für Brookes und Crawford heran. Australier interessiert uns Deutsche natürlich mächtig.

### Australien — unser Gegner?

Daß die Australier im Kampf um den Davispokal unsere Gegner sein werden, ist ziemlich sicher anzunehmen. Wir hoffen, mit den Italienern, die wir auch bei ihren internationalen ausgeschriebenen Meisterschaften in Rom studieren wollen, fertig zu werden und dann ist unser Gegner, gleichfalls in Berlin, Frankreich oder Australien. Diese beiden Nationen bekämpfen sich in Paris und wenn kein Wunder geschieht, werden die Franzosen verlieren, zumal Berlin nach seinem mißglückten Selbstmordversuch kaum in der Verfassung sein wird, in so schwierige Kämpfe zu geben. Die Australier sollten also gewinnen, auch in dem Reffel des Stade Roland Garros und auch dann, wenn Vorotta wieder im Einzel mitm. Dann hat das deutsche Reiches Hauptstadt ihr größtes Tennisergebnis.

### Nebenbei . . .

Der französische Nachwuchs muß mit Auf-

merksamkeit verfolgt werden. Zefucur gewann jetzt sein Endspiel in Bordighere gegen einen so erfahrenen Mann wie Palmieri. Gilly Kupfens Form hält an. Sie spielte sich ebenfalls ins Endspiel und wenn wir auch im Augenblick noch nicht wissen, wie sie darin gegen Madame Mathieu bestanden hat, genügt uns doch schon die Verteidigkeit ihrer selbstberigen Siege, um für die kommende Spielzeit das Beste zu erhoffen.

### Die filmenden Tennisspieler

#### Wird Palmieri Davispokal-Spieler?

Im Anschluß an die Jahresversammlung des Internationalen Tennisverbandes in Paris wurde bekanntlich noch eine Sitzung der Davis-Pokal-Nationen abgehalten. Dabei drückte Italien den Antrag durch, daß alle auf Sitzungen der Davispokal-Nationen gefassten Beschlüsse nur dann Gültigkeit haben, wenn mindestens die Hälfte der am Pokal beteiligten Länder an dieser Sitzung teilgenommen hat und wenn sich eine Zweidrittelmehrheit für einen Beschluß entscheidet. Dieser Antrag tritt in Kraft, sofern sich auch die 17 diesmal in Paris anwesenden Nationen für ihn ausgesprochen haben. Erst jetzt wird klar, weshalb Italien Wert auf die Annahme seines Antrages legte: Palmieri soll in Italiens Davispokal-Mannschaft stehen. Durch die an sich nicht gerade sehr klare Stellungnahme des Internationalen Verbandes bezüglich der filmenden Tennisspieler aufsehend ermutigt, wollen die Italiener jetzt versuchen, Palmieri, der auf Grund seines früheren Professionalismus bisher nur für Turniere spielberechtigt war, auch für den Davispokal-Wettbewerb zuzubekommen. Bekanntlich ist Italien unser erster Davisgegner in diesem Jahr!

## Frankfurter Effekten

### Festverzinsl. Werte

Reichsanl. v. 1927	100
Reichsanl. v. 1928	100
Reichsanl. v. 1929	100
Reichsanl. v. 1930	100
Reichsanl. v. 1931	100
Reichsanl. v. 1932	100
Reichsanl. v. 1933	100
Reichsanl. v. 1934	100
Reichsanl. v. 1935	100
Reichsanl. v. 1936	100
Reichsanl. v. 1937	100
Reichsanl. v. 1938	100
Reichsanl. v. 1939	100
Reichsanl. v. 1940	100
Reichsanl. v. 1941	100
Reichsanl. v. 1942	100
Reichsanl. v. 1943	100
Reichsanl. v. 1944	100
Reichsanl. v. 1945	100
Reichsanl. v. 1946	100
Reichsanl. v. 1947	100
Reichsanl. v. 1948	100
Reichsanl. v. 1949	100
Reichsanl. v. 1950	100
Reichsanl. v. 1951	100
Reichsanl. v. 1952	100
Reichsanl. v. 1953	100
Reichsanl. v. 1954	100
Reichsanl. v. 1955	100
Reichsanl. v. 1956	100
Reichsanl. v. 1957	100
Reichsanl. v. 1958	100
Reichsanl. v. 1959	100
Reichsanl. v. 1960	100
Reichsanl. v. 1961	100
Reichsanl. v. 1962	100
Reichsanl. v. 1963	100
Reichsanl. v. 1964	100
Reichsanl. v. 1965	100
Reichsanl. v. 1966	100
Reichsanl. v. 1967	100
Reichsanl. v. 1968	100
Reichsanl. v. 1969	100
Reichsanl. v. 1970	100
Reichsanl. v. 1971	100
Reichsanl. v. 1972	100
Reichsanl. v. 1973	100
Reichsanl. v. 1974	100
Reichsanl. v. 1975	100
Reichsanl. v. 1976	100
Reichsanl. v. 1977	100
Reichsanl. v. 1978	100
Reichsanl. v. 1979	100
Reichsanl. v. 1980	100
Reichsanl. v. 1981	100
Reichsanl. v. 1982	100
Reichsanl. v. 1983	100
Reichsanl. v. 1984	100
Reichsanl. v. 1985	100
Reichsanl. v. 1986	100
Reichsanl. v. 1987	100
Reichsanl. v. 1988	100
Reichsanl. v. 1989	100
Reichsanl. v. 1990	100
Reichsanl. v. 1991	100
Reichsanl. v. 1992	100
Reichsanl. v. 1993	100
Reichsanl. v. 1994	100
Reichsanl. v. 1995	100
Reichsanl. v. 1996	100
Reichsanl. v. 1997	100
Reichsanl. v. 1998	100
Reichsanl. v. 1999	100
Reichsanl. v. 2000	100
Reichsanl. v. 2001	100
Reichsanl. v. 2002	100
Reichsanl. v. 2003	100
Reichsanl. v. 2004	100
Reichsanl. v. 2005	100
Reichsanl. v. 2006	100
Reichsanl. v. 2007	100
Reichsanl. v. 2008	100
Reichsanl. v. 2009	100
Reichsanl. v. 2010	100
Reichsanl. v. 2011	100
Reichsanl. v. 2012	100
Reichsanl. v. 2013	100
Reichsanl. v. 2014	100
Reichsanl. v. 2015	100
Reichsanl. v. 2016	100
Reichsanl. v. 2017	100
Reichsanl. v. 2018	100
Reichsanl. v. 2019	100
Reichsanl. v. 2020	100
Reichsanl. v. 2021	100
Reichsanl. v. 2022	100
Reichsanl. v. 2023	100
Reichsanl. v. 2024	100
Reichsanl. v. 2025	100
Reichsanl. v. 2026	100
Reichsanl. v. 2027	100
Reichsanl. v. 2028	100
Reichsanl. v. 2029	100
Reichsanl. v. 2030	100

### Industrie-Aktien

Aktien	100
Börsen	100
Banken	100
Industrie	100
Handel	100
Transport	100
Telegraph	100
Telefon	100
Post	100
Televis	100
Radio	100
Druck	100
Verlag	100
Verkehr	100
Wasser	100
Elektrizität	100
Gas	100
Wasserwerk	100
Strom	100
Wärme	100
Kälte	100
Heizung	100
Klimatisierung	100
Sanitär	100
Wasser	100
Abwasser	100
Abfall	100
Umwelt	100
Ökologie	100
Nachhaltigkeit	100
Sozial	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	100
Wissenschaft	100
Wirtschaft	100
Politik	100
Recht	100
Wissenschaft	100
Kultur	100
Arzt	100
Psychologie	100
Philosophie	100
Religion	



